Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **11 (1889)**

Heft 27

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 27. 1889.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Elfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

St. Gallen

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeil Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition einzusenden

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 7. Juli.

Einladung zum Abonnement

auf die

Schweizer Frauenzeitung

mit den beiden monatl. Gratis-Beilagen:

Für die junge Welt und Mittheilungen des Schweizer Frauenverbandes.

Abonnementspreis: halbjährlich Fr. 3. — / vierteljährl. Fr. 1. 50

Wir bitten um gefl. prompte Erneuerung der Postabonnements und halten uns zu zahlreichen neuen Bestellungen bestens empfohlen.

St. Gallen. Hochachtungsvollst

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Meinem Erstgeborenen.

Im Rosenmond erblühte
Ein zartes Knösplein fein,
O, daß es Gott behüte,
Das liebe Kindlein mein.

Da liegt's mit frohem Lallen
Im Bettlein weich und warm,
Es ruht mit Wohlgefallen
In lieber Mutter Arm.

O, daß dich Gott behüte,
Mein Kindlein lieb und süß,
Dich zarte Rosenblüthe
Aus Gottes Paradies.

O, mögest Du auf Erden
Von Tag zu Tage mehr
Der Eltern Freude werden
Und deines Schöpfers Ehr!

Gb.

Stiefkinder.

Nicht alle sind Stiefkinder, die den Vater oder die Mutter verloren und denen von dem Verlassenen wieder elterlicher Ersatz gegeben wurde. Wo Gerechtigkeitssinn herrscht und Liebe, da gibt es keine Stiefkinder, da gilt nicht die Blutsverwandtschaft, sondern einzig der Zug des Herzens, und ein wahrhaft erhebendes Bild ist's, das eine in solcher Weise vereinigte Familie uns bietet.

Ein wirkliches Stiefkind muß aber manch eines genannt werden, dem weder Vater noch Mutter gestorben und das in Verhältnissen aufwachsen kann, wo Noth und Sorge weit abseits von ihm stehen und wo alle Vorbedingungen zu einem glücklichen und frohen Leben vorhanden sind. Das Auge trübt sich und das Herz krampft sich zusammen, wo wir solchen Stiefkindern begegnen.

Stiefkinder! Euer Dasein ist für den Menschenfreund ein großes Fragezeichen. Warum? muß er sich fragen. Ihr darbet an voller Tafel und euerer Zukunft scheint Niemand zu gedenken!

Hast Du unter den Deinen etwa auch ein Stiefkind, Mutter? Etwa eines, das Du nicht verstehst, das Du mehr als die andern zu schelten bereit bist, oder das Dich kühl läßt. Eines, dessen Dasein und Wesen Deine Eigenliebe verletzt und über das Deine Bekannten oftmals zu hören bekommen: Ich weiß nicht, was mit diesem Kinde ist; es ist so ganz anders als die übrigen, es trägt so gar keinen Zug von uns Eltern, es ist nichts mit ihm zu machen. Hast Du etwa ein solches unter den Deinigen? Eines, das Du in den Hintergrund stellst, von dem Du nichts Weiteres erwartest, dessen Entwicklung Du mit geschlossenen Augen dem Zufall überlässest, von dem Du denkst: mag die Schule das ihrige an ihm thun und das tägliche Leben.

Sag, Mutter, beschäftigt Dich nicht etwa dasjenige Deiner Kinder am meisten, dessen Geist und Körper sich am vortheilhaftesten präsentirt? Schau um Dich und sieh, wohin Deine Einseitigkeit führen kann.

Die witzigsten, schönsten und darum bevorzugtesten Kinder haben selten im späteren Leben das Glück der Eltern ausgemacht, die Liebe blieb unvergolten und wird gar oft mit Undank belohnt.

Du könntest von dem erfahrenen und kundigen Gärtner lernen, der in der Blumenzucht die unscheinbarsten, sich am langsamsten entwickelnden Pflänzchen in bevorzugteste Stellung bringt und in geduldiger Wartung und sorglichster Pflege das Aeußerste thut, weil er weiß, daß schließlich aus diesen zurückgebliebenen Schwächlingen ihm die schönsten und seltensten Blumen erwachsen. Seine Geduld und Sorgfalt wird reichlich belohnt.

Ebenso verhält es sich auch mit den Menschenblumen. Würde man dem Wesen der Zurückgebliebenen, Unscheinbaren, Unverstandenen und Schwachen mehr Rechnung tragen und verdiente Aufmerksamkeit schenken, so würde manch' eine wenig versprechende Menschenblüthe zur ungeahnten und selten schönen Entfaltung kommen, währenddem sie durch Gleichgültigkeit, Kälte und Sorglosigkeit der Erzieher in der gesunden Entwicklung gehemmt und kaum ein Schatten dessen wird, was sie unter günstigen Umständen hätte werden können.

Das Zeitalter der Elektrizität und des Dampfbetriebes will auch dem Menschen zu seiner Entwicklung keine Zeit mehr lassen. Nur Wunderkinder befriedigen die kurzsichtigen Eltern noch und die jungen Menschlein werden offenen Mundes im Galopp durch die von Gelehrsamkeit triefenden Schulen gehetzt. Es ist ein ununterbrochenes Aufnehmen und Schlucken; der möglichen oder unmöglichen Verdauung frägt der allmächtige Schulplan nichts nach — mit Dampf vorwärts, heißt die Losung der Gegenwart.

Wenn es so fortgeht mit der Hetzjagd des Daseins, wo Keiner mehr einen ruhigen, vollen Athemzug thun darf, um im Wettlaufe um Brod und Amt nicht von Andern überholt zu werden, wo der Einzelne sich nicht mehr seiner Natur gemäß entwickeln kann, weil den Eltern die Zeit und Lust zur sachgemäßen Erziehung abhanden gekommen ist oder mangelt, so wird die volle, gesunde Entwicklung mit der Zeit zum Ausnahmezustand werden und es kommt so weit, daß die eine Hälfte der Menschen zu rasch verblühenden Treibhauspflanzen sich herausbildet und die andere zu den Zurückgebliebenen und Schwachsinnigen gezählt werden muß. Ein bedenklicher Zustand fürwahr!

Daß wir diesem Zustande entgegensteuern, zeigt die enorme Zunahme der Geisteskranken und der Schwachsinnigen, welche Thatsache bereits einer eigenen Literatur und dem eingehenden Zusammenarbeiten mit der Sache vertrauter, wohlgesinnter Männer und Frauen gerufen hat.

Mit Gründung von speziellen Anstalten für Schwachsinnige und mit besonderen Hülfsklassen für Zurück-

gebliebene hofft man dem Ueberhandnehmen des Uebels steuern zu können und es ist gewiß ein verdienstliches Werk, beides zu unterstützen.

Wir aber suchen den Schwerpunkt nicht darin, daß die Zurückgebliebenen und Schwachsinnigen mit allen erdenklichen Mitteln im Wachsthum den Treibhauspflanzen gleich gebracht werden sollen, sondern wir meinen, daß dieser ungesunden, künstlichen Treiberei des Menschen einmal ein Ende gemacht und der gesunden, naturgemäßen Entwicklung wieder mehr Raum und Zeit gegeben werden sollte; denn nicht die Zurückgebliebenen und Schwachsinnigen allein sind die Kranken, die der Hülfe bedürfen, sondern in eben demselben Maße sind die nervös Gesteigerten und Ueberreizten des behandelnden Arztes bedürftig.

Ein schlagender Beweis für unsere Behauptung ist die Schuljugend selbst. Ist sie doch heutzutage ohne Ausnahme erholungsbedürftig, weil sie entweder zu viel oder aber weil sie zu wenig geleistet hat.

Wollten doch die Mütter sich mehr als bisher mit dieser Frage befassen! Wollten Sie sich's zur Lebensaufgabe machen, der Schule, so viel an ihnen liegt, keine Stiefkinder mehr zuzuführen, so wäre dem Uebel der Boden genommen.*)

*) Manchen guten, beherzigenswerthen Wink und viel Belehrung werden die Mütter aus der Lektüre des nachgenannten, im Verlage von Scheitlin's Buchhandlung (Nachfolger Otto Limberger) in St. Gallen erschienenen Werkchens schöpfen: „Die Stiefkinder der Familie und der Schule oder Winke für gemeinnützige Männer, Behörden, Lehrer und Jugendfreunde, sowie für Eltern schwachsinniger und geistig zurückgebliebener Kinder, von G. Schmid."

Ein Naturheilverfahren.

(Aus dem Englischen.)

Meine Base Marie war seit mehreren Jahren kränklich und ihre weiblichen Hausgenossen mußten ihren Zustand für schlimm halten; denn jedesmal, wenn die Rede darauf kam, schüttelten sie bedenklich die Köpfe und meinten: „Es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß es mit ihr wieder besser wird. Wir sind nun schon bei allen Aerzten weit und breit gewesen, und alles umsonst. Arme Marie! Es wird wohl bald eine andere Wendung nehmen mit ihr."

Ich hörte diese Rede mehr als einmal; allein infolge eigener Erfahrung in chronischen Leiden war ich nicht geneigt, Maries Fall für so hoffnungslos zu halten, wie ihn ihre nächsten Angehörigen darstellten. Sie hatte sich überanstrengt bei der Pflege eines heißgeliebten Bruders, der endlich einer langwierigen Krankheit erlag. Hierauf wurde Marie selbst von einem Fieber befallen, das eine monatelange Erschöpfung des Nervensystems zur Folge hatte. Anscheinende Genesung und plötzliche Rückfälle wechselten nun mit einander ab, bis ihr Zustand endlich den Charakter dauernder Kränklichkeit annahm, worein sie sich mit stiller, passiver Resignation ergab.

Nun, diese selbstverzagte Geduld, dieses unthätige Sichdreinergeben war nicht nach meinem Geschmack. Sich wehren bis zum äußersten war mein Grundsatz. Speziell halte ich es für höchst verhängnißvoll, wenn der Leidende sich zu leicht verleiten läßt, sich ins Zimmer hinter geschlossene Vorhänge und ins Bett zurückzuziehen. Luft und Licht sind nothwendig für die Gesunden, wieviel mehr für die Kranken. Wohl nur diesen Grundsätzen verdankte ich meine eigene Heilung von einer Krankheit, in der mich die Aerzte bereits hoffnungslos aufgegeben hatten.

In frischer Erinnerung an meine eigene Genesung entschloß ich mich, meine leidende Base zu besuchen, um zu sehen, ob denn wirklich keine Möglichkeit der Besserung vorhanden sei.

„Ich fürchte, Du kannst Marie heute Abend nicht mehr sehen," sagte Tante Martha kurz nach meiner Ankunft. „Sie ist so nervös, daß außer dem Arzt und mir seit vier Wochen niemand mehr ihr Zimmer betreten hat. Sie ist so empfindlich, daß sie keinen Lichtstrahl und nicht das leiseste Geräusch mehr ertragen kann." Und die arme, geduldige Tante Martha seufzte schwer, denn sie liebte ihre kränkliche Tochter sehr und hatte sich durch Pflege und Sorge für dieselbe selbst beinahe aufgerieben.

„Dann sag' ihr nicht, daß ich hier bin," erwiederte ich. „Ich kann mir denken, wie sie sich fühlen mag, und ich nehme es auf meine eigene Verantwortung, unangemeldet bei ihr einzutreten."

Tante Martha machte zwar Einwendungen, aber der starke Wille besiegte den schwachen und ich öffnete sachte die Thüre des Krankenzimmers. Die Jalousien waren beinahe geschlossen und dicke Vorhänge verhüllten das Fenster. In dieser dämmrigen Beleuchtung konnte ich zuerst nur die Umrisse eines weißangezogenen Bettes mitten im Zimmer erkennen. Als ich aber näher hinzutrat und meine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt hatten, gewahrte ich auf dem Kissen ein bleiches, abgemagertes Gesicht und ein Paar dunkle, ungewöhnlich große und glänzende Augen, die voll Erstaunen halb erschreckt nach mir blickten.

„Ich bin die Base Jennie," begann ich, da sie mich offenbar nicht erkannte. „Ich komme extra von London, um zu sehen, wie es Dir geht."

Sie hauchte ein kaum hörbares Willkommen und ließ das abgezehrte Händchen, das ich einen Augenblick sanft gedrückt hatte, müde auf die Decke fallen. Sie sah so bleich, mager und schwach aus, daß mich das tiefste Mitleid für sie erfüllte, während ich zugleich entrüstet war über die Unwissenheit, die im Stande war, eine Kranke in ein so dumpfes, düsteres Zimmer einzusperren.

Ich richtete ein paar Fragen an sie über ihr Befinden und erfuhr die alte Geschichte aller chronischen Leiden: fast immerwährender Schmerz in Rücken und Seite, quälendes Kopfweh, Schlaflosigkeit und Verlust des Appetits.

„Du warest sehr krank?" bemerkte sie in dem leisen, leidenden Tone, den sie sich angewöhnt zu haben schien, „und wie ich hörte, war Deine Genesung beinahe ein Wunder zu nennen. Was für ein Mittel half Dir?"

„Ein Naturmittel."

„Wie ist dies möglich?"

„Wenn Du schöne Blumen ziehen willst, so stellst Du sie in einen dumpfen, dunkeln Raum, nicht wahr?" fragte ich, anscheinend plötzlich abschweifend.

„O nein! Ich verschaffe denselben so viel frische Luft und Sonnenschein als möglich."

„Und sollte eine menschliche Blume nicht auch dieselben Bedingungen zu ihrem Gedeihen erfordern?"

„Nun — ich denke ja."

„Hast Du jemals ein krankes Thier beobachtet, z. B. einen Hund? Nicht wahr, er sucht das wärmste, weichste Bett, das er finden kann, um sich zu kuriren?"

„Gewiß nicht. Er sucht sich vielmehr ein Lager auf dem kühlen Erdboden aus."

„Und sollte es dann verständig sein, einen Menschen in Bettdecken einzuhüllen und in einem Zimmer beinahe luftdicht abzuschließen?"

„Aber wir können doch nicht auf der bloßen Erde lagern, wie „Philax".

„Das just nicht, aber wir könnten doch ein wenig mehr ins Freie. Und dann — wenn Du so recht gesund bist, so gehst Du hin und erhältst Deine Gesundheit dadurch, daß Du giftige Arzneien verschluckst, starken Thee trinkst und ganz wenig toast*) ißest, nicht wahr?"

„Im Gegentheil — diese Diät ist ja im Stande, einen Gesunden krank zu machen."

„Und wie sollte sie denn einen Kranken gesund machen?!"

„Aber ich könnte jetzt um keinen Preis dieselbe Nahrung genießen, wie wenn ich gesund wäre — mir fehlt der Appetit."

„Ich weiß es, aber ist es Dir nie eingefallen, daß Mangel an Appetit, Kopfweh und Schlaflosigkeit der Protest der Natur gegen den Mangel an frischer Luft und Sonnenschein seien?"

„Ich weiß nicht — ich habe nie daran gedacht. Ich glaubte, es gehöre zur Krankheit."

„Mein liebes Bäschen, die Fortdauer Deines Leidens ist wesentlich die Folge Deiner unnatürlichen Lebensweise."

„Hm — ich bin halt krank! Und selbst die Aerzte wissen kein Mittel gegen mein Uebel. Glaubst Du wirklich, Tante Jennie, daß man mich nicht mehr kuriren kann?" fragte Marie, mit einem ängstlich bittenden Blicke.

*) „Toast" nennen die Engländer mit Butter bestrichene, über dem Feuer geröstete Brotschnitten.

„Ja," entgegnete ich so schroff und nachdrucksam, daß die arme Seele mit einem schmerzlichen „Oh!" der Enttäuschung zurücksank. „Aber," fügte ich hinzu, „ich bin überzeugt, daß Du wieder gesund werden kannst."

„Was ist denn dabei für ein Unterschied?"

„Genau der Unterschied zwischen „sich ergeben" und „wollen". Man kann Dich nicht kuriren — nein. In leidender Unthätigkeit wartest Du vergebens auf etwas, das von außen her von selbst an Dich herankäme und Dich gesund machte. Aber Du kannst Dich selbst gesund machen, wenn Du von innen heraus Deine Willenskraft dazu aufrafft, wenn Du gesund werden willst und Dich regst und darnach handelst."

„Ah, Tante, dann sage mir doch, was ich zu thun habe. Seit Monaten und Monaten liege ich hier in schweren Leiden und in der Erwartung, daß die Aerzte mich kuriren, aber sie vermögen es nicht. Und wenn es nun von mir abhängt, gesund zu werden, wie Du sagst, o, so will ich Alles thun, was Du mir anräthst."

„Brav, mein Schatz! Dann will ich Dir die erste Erforderniß guter Gesundheit verschaffen — frische Luft." Und ich schob die dichten Vorhänge zurück, öffnete den Fensterflügel und stieß die Läden auf.

(Schluß folgt.)

Auch eine Verkannte.

(Schluß.)

Ich kehrte in das Haus meiner Herrschaft zurück. Auf meinem Herzen trug ich den Ring, den mir der Sohn geschenkt hatte; während des Tages durfte ich ihn nicht an den Finger stecken, ich that es blos Nachts, wenn ich zu Bette ging. Zum letzten Mal küßte ich wieder und wieder den kleinen Reif und so heftig, daß mir die Lippen bluteten; dann stellte ich ihn meiner Gebieterin zurück, indem ich ihr zugleich mittheilte, daß die Verlobung zwischen dem Handschuhmacher und mir nächsten Sonntag verkündet würde. Die gute Dame umarmte und küßte mich, — sie, sie nannte mich keine Nichtsnutzige — vielleicht war ich damals auch besser, als ich's jetzt bin, da ich zu jener Zeit noch nicht durch all' die Mühsale und Kümmerniß dieser Pilgerbahn voller Enttäuschungen hindurchgegangen bin!

„Um Johanni fand die Hochzeit statt. Alles ging während der ersten Jahre gut; wir hatten einen Gesellen und einen Lehrling, und Du, Martha, dientest bei uns als Magd."

„Und welche treue Familienmutter warst Du für uns Alle!" sagte diese gerührt, „nie werde ich Deine und Deines Mannes Güte vergessen!"

„Ach ja, das war unsere gute Zeit damals! Wir hatten noch keine Kinder. Den Studenten sah ich nicht wieder. Oder ja, doch; ich gewahrte ihn eines Tages, er aber bemerkte mich nicht. Er kam hieher beim Tode seiner Mutter. Am Tage ihrer Beerdigung stand er am Rande des Grabes, stumm, unbeweglich, entsetzlich blaß; sein edles Gesicht trug das Gepräge tödtlicher Traurigkeit. Er dachte ohne Zweifel an seine Mutter. —

„Als später auch der Rathsherr starb, reiste sein Jüngster in fremden Ländern umher und kam nicht wieder. Ich weiß, daß er sich nie verheirathet hat — er wurde, glaube ich, Advokat. Ich war vergessen; übrigens, hätte er mich gesehen, er würde mich gewiß nicht wieder erkannt haben; ich bin jetzt so häßlich geworden. Es ist ja nun so besser, daß es so gekommen ist."

Dann redete sie noch lange von den schweren Prüfungszeiten und all' dem Unglück, das über sie hereingebrochen. Sie besaßen fünfhundert Thaler, und da um diese Zeit in ihrer Straße ein Haus auf Abbruch um zweihundert feil war, so kauften sie dasselbe, um es niederreißen und auf dem Platze ein neues bauen zu lassen. Maurer und Zimmermeister machten ihren Devis, das neue Gebäude kam auf tausend und zwanzig Thaler zu stehen. Erik hatte

Kredit; er entlehnte das fehlende Geld bei einem Kapitalisten in der Stadt. Das Schiff, mit dem er ankam, ging unter und die Summe mit ihm.

„Um diese Zeit erblickte das liebe, süße Kind, das da zu meinen Füßen schlummert, das Licht der Welt. Mein Mann verfiel einer langen, schweren Krankheit; während neun Monaten zog ich allein ihn an und aus. Wir kamen immer mehr zurück, es ging schlimmer und immer schlimmer, wir mußten Schulden machen, wir verloren Alles, was wir besaßen, und der Vater starb. Ich arbeitete, rang und kämpfte — Alles um meines Kindes willen. Ich habe Treppen gefegt, gewaschen; ich diente bei Herren und Bauern — ich hatte keinen Erfolg; es scheint, es war Gottes Wille so. — O, mein Gott, Du wirst mich zu Dir nehmen und die Waise nicht verlassen!"

Endlich entschlief die Märtyrerin.

Tags darauf fühlte sie sich besser, stark genug, wie sie meinte, ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Sie kehrte wie sonst, wie Tags vorher, zurück in das eisige Wasser; doch da befiel sie bald ein plötzliches Zittern und dann eine Ohnmacht. Sie wollte sich an etwas Unfaß- und Unsichtbares im leeren Raum anklammern, trat einen Schritt vor und that einen schweren Fall. Der Kopf lag am Ufer, die Beine im Wasser und die schweren Holzschuhe trug der Fluß davon. In diesem Zustande fand sie die alte Martha, die ihr Kaffee bringen wollte.

Der Bürgermeister schickte eben einen Boten zu ihr mit der Nachricht, sie möge sich zur Entgegennahme einer Mittheilung sofort bei ihm einfinden. Es war zu spät! Man sandte zum Barbier, um ihr zur Ader zu lassen; er kam — aber das Waschermädeli war nicht mehr.

„Sie hat sich zu Tode getrunken!" — erklärte der Bürgermeister.

Im Briefe, der die Nachricht vom Tode seines Bruders gebracht, fand sich die Abschrift von dem Testamente des Verstorbenen; er vermachte darin der Wittwe des Handschuhmachers, die einst in seinem Elternhause Magd gewesen, sechshundert Thaler. Dieses Geld sollte, je nachdem man es für angezeigt hielt, in verschiedenen großen Loosen angelegt, oder ihr oder ihrem Sohne in kleineren Summen ausgefolgt werden.

„Ich weiß nicht recht, was es da für einen Mischmasch zwischen meinem Bruder und diesem Weibe gegeben hat," höhnte der Bürgermeister, „ich bin aber herzlich froh, daß sie ein für alle Mal fort ist. Der Sohn wird die Erbschaft bekommen, ich will ihn zu braven Leuten thun; es kann ein geschickter Handwerker aus ihm werden."

Und der allgütige Gott gab seinen Segen zu den paar Worten.

Der Bürgermeister ließ den Jungen kommen, kündigte ihm an, daß er ihn unter seinen Schutz nehmen wolle und fügte bei: „Alles wohl erwogen, kannst Du Dich glücklich schätzen, daß Deine Mutter todt ist, sie war ein nichtsnutziges Weib."

Sie ward auf den Friedhof, den Armenfriedhof, gebracht. Martha trug Sand auf das Grab und pflanzte einen kleinen Rosenstock darauf; der Knabe stand neben ihr.

„Ist denn das auch wahr," schluchzte er bitterlich, „daß meine liebe, liebe Mutter ein nichtsnutziges Weib war?"

„Sie? Eine Nichtsnutzige? Ein Engel war sie, ein wahrer Engel!" rief die alte Magd und sah fast vorwurfsvoll empor zum Himmel. „Ich, ich wußte es schon lange, aber noch besser seit vorgestern Nacht. In Wahrheit sage ich Dir: Sie war hienieden ein heiliges Weib, und auch der liebe Gott da oben in seinem Himmel weiß es. Darum laß nur die Welt sagen: Sie war eine Nichtsnutzige! Du weißt es jetzt besser."

(Frei nach dem Französischen von Elise Ebersold.)

Abgerissene Gedanken.

Je lauter und lärmender sich der Mann im Wirthshause geberdet, um so weniger inneren Werth hat er aufzuweisen.

* * *

Dem Gewissenhaften ist das Amt mehr Bürde als Würde.

Für Küche und Haus

Ein gut ausgewaschenes Rindsherz läßt man Abends im Selbstkocher in Salzwasser ankochen und stellt über Nacht ein. Beim Kochen des Frühstücks läßt man das Herz noch einmal kochend werden und stellt nochmals ein. Kurz vor Tisch aus dem Sud genommen, tranchirt man's zu schönen Schnitten, die in heißer Butter, mit einigen Speckschnitten vermischt, rasch gebraten und zu Salat aufgetischt werden.

* * *

Gedämpftes Schweinsfilet. Man lege das Filet einige Tage in eine Essigbeize und brate es in heißem Fett an. Nachher gieße man von der Beize und etwas Wasser zu, und wenn dies gut angekocht, füge man eine Tasse sauren Rahm bei. Beim Anrichten gieße man die Sauce über das Filet und servire mit Kartoffeln oder Maccaroni.

* * *

Das Aufbewahren des Fleisches im Sommer. Nicht überall ist ein Eisschrank zur Verfügung zur Konservirung des Fleisches, und der Anwendung von Karbol-, Salicyl- und Essigsäure, sowie der Konservirungssalze steht noch viel Mißtrauen entgegen. Ganz vorzüglich hält sich das Fleisch, wenn man es mit ganz fein gestoßenem Salz und Gewürz einreibt und mit heißem Fett übergießt. Geschnittenes Fleisch kann auch mit Vortheil in gewürztes Oel eingelegt werden. In mit Oel getränktes Fließpapier gewickelt und im Fliegenkasten im Keller untergebracht, hält sich frisch geschlachtetes Fleisch mehrere Tage ganz vorzüglich. Wo noch die Unsitte herrscht, daß die Metzger das Fleisch aus dem Schlachthause auf offenem Wagen in ihre Verkaufslokale überführen, da kann von einem nachherigen weiteren Aufbewahren im Privathause kaum ohne Gefährde die Rede sein. Der Sonnenhitze, dem Heimsuchen von eierlegenden Insekten und der Verunreinigung mit massenhaft aufwirbelndem Straßenstaub ausgesetzt, kann das Fleisch die Bedingungen zu seiner raschen Zersetzung schon bereits in sich aufgenommen haben, noch bevor dasselbe in der Metzg dem Käufer eingehändigt wird. Der Konsument kauft deshalb am richtigsten da seinen Fleischbedarf ein, wo im Sommer zum Transport ein geschlossener Wagen verwendet wird.

Kleine Mittheilungen

Wohlgemeinter Rath. Mit dem Eintritt der warmen Jahreszeit stellt sich auch die Gefahr der Insektenstiche wieder ein. Es sei deshalb an Alle, welche in Feld und Garten beschäftigt sind, die dringliche Mahnung gerichtet, überall, wo sie Thierleichen treffen, z. B. von Mäusen, Maulwürfen, Katzen, Vögeln 2c., dieselben unverzüglich und möglichst tief in die Erde zu begraben. Bleiben solche Thierleichen unverscharrt liegen, so gehen dieselben an der Sonnenwärme schnell in Fäulniß über. Zugleich mit dieser entwickelt sich aber auch in den Leichen ein eigenthümlicher Giftstoff, welcher von Insekten, denen er nicht schadet, aufgesogen und durch Stiche auf den Menschen übertragen wird. Auf dem Körper, besonders im Gesicht, an Händen und Armen, verursachen solche Stiche heftiges Jucken, Schmerzen und Brennen; nicht selten entstehen langwierige Geschwüre und Entzündungen. Ist Jemand von einem Insekt gestochen worden, so ist es am rathsamsten, die getroffene Stelle bald mehrmals mit Salmiak abzutupfen. Sehr empfehlenswerth wäre es, wenn zu diesem Zwecke in jeder Familie ein Fläschchen mit Salmiak vorräthig gehalten würde. Er hat, wenn er frühzeitig mit einem Leinwandläppchen angetupft wird, die Fähigkeit, frische Insektenstiche unschädlich zu machen. Jeder, welcher einmal die Folgen eines Insektenstiches an sich erfahren hat, wird sicherlich die kleine Mühe nicht scheuen, eine angetroffene Thierleiche sofort zu vergraben.

* * *

In verschiedenen Städten steht den Berliner Restaurationen mit Bedienung von „zarter Hand" eine unangenehme Ueberraschung in Aussicht. Es soll nämlich durch Polizeiverordnung bestimmt werden, daß Wirthschaften, welche weibliche Bedienung haben, Abends um zehn Uhr zu schließen sind. Man hofft dadurch der allerdings zum Unwesen ausgearteten Gepflogenheit der Inhaber kleiner und kleinster Kneipen, zur „Belebung" des Geschäftes Kellnerinnen zu engagiren, zu steuern.

* * *

Von den zürcherischen Behörden ist als Regel aufgestellt worden, daß nur die Leichen solcher Personen durch Feuer bestattet werden dürfen, von denen eine schriftliche, amtlich beglaubigte, bezügliche Willenserklärung vorliegt. Ganz ausnahmsweise darf auch eine Leiche dem Krematorium übergeben werden, wenn von drei Personen bezeugt wird, daß der Betreffende den Willen geäußert hatte, nach dem Tode verbrannt zu werden.

* * *

Der „Ostasiatische Lloyd" meldet: Die vor einiger Zeit von der weiblichen Aristokratie und den wohlhabenderen Klassen Japans adoptirte Mode, sich europäisch zu kleiden, ist, glücklicherweise für die Gesundheit, schon im Aussterben begriffen.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1151: Wäre Jemand im Falle, gefälligst Adressen anzugeben von guten Bezugsquellen von getrockneten Hagebuttenkernen und Hagebuttenmus?

Frage 1152: Ist ein Sachverständiger so freundlich, ein Rezept zu geben zu guter Anstreichmasse für Abzugriemen?

Frage 1153: Wer ist so freundlich, mir ein Journal anzurathen, in welchem möglichst viel Anleitung zur Häkel- und Klöppelarbeit, wie zur Stickerei gegeben wird. Zum Voraus besten Dank! Eine langjährige Abonnentin in K.

Frage 1154: Es existiren verschiedene Sorten von Büchsen zum Selbsteinmachen (Dünsten) von Früchten und Gemüsen. Welches System hat sich als in jeder Beziehung zweckmäßig bewährt?

Frage 1155: Wer gibt Anleitung zur Herstellung eines zweckmäßigen und billigen Mundwassers?

Frage 1156: Eine Leserin bittet um Angabe eines bewährten Rezeptes zur Bereitung von Stachelbeercompot. Besten Dank zum Voraus.

Frage 1157: Wie befreit man Glasflaschen, die längere Zeit in dumpfem Keller gelegen sind, von dem mißlichen Modergeruch?

Antworten.

Auf Frage 1142: Wer des Morgens früh aufwachen will, gehe Abends nüchtern zu Bett, schlafe auf hartem, flachem Lager, nur ganz leicht zugedeckt und bei offenem Fenster. Der feste Vorsatz, recht früh zu erwachen und das Festhalten dieses Gedankens bis zum Einschlafen, ist ein nur selten versagendes Mittel. Wenn der Langschläfer ernstlich beobachtet, so wird er finden, daß er früh aufstehen könnte, wenn er beim ersten dämmernden Erwachen sofort aus dem Bette stiege. Auch in diesem Punkte gilt das Wort: Der Mensch kann Alles, was er will.

Auf Frage 1144: Der im Juli erst geschnittene Rhabarber wird geschält, in daumenlange Stücke geschnitten, mit kaltem Wasser aufgesetzt und so lange gekocht, bis er ganz weich ist. Dann läßt man ihn auf einem Siebe abtropfen, wiegt ihn und gibt das gleiche Gewicht Zucker dazu, sowie auf 500 Gr. Rhabarber 15 Gr. blanchirte, bittere Mandeln, füllt das Ganze in Gläser und verwahrt es gut verschlossen an trockenem, kühlem Ort.

Auf Frage 1145: Eine Beigabe von einigen Stückchen reiner Holzkohle verhindert die Bildung von Essigaalen.

Auf Frage 1146: Wurmleidende Kinder soll man nach Neigung Früchte jeder Art genießen lassen. Die gute Wirkung davon wird rasch zu Tage treten.

Auf Frage 1147: Putzbarchent kann folgenderweise selbst hergestellt werden: Barchent wird mit verdünntem Wasserglas durchtränkt, alsdann wieder leicht ausgewaschen und nachher mit Trippelmehl eingerieben, worauf, wenn der Barchent ganz trocken ist, der Trippel abgebürstet wird, so daß nur im Gewebe etwas davon zurückbleibt.

Auf Frage 1148 darf ich das Gasthaus zum „Sarner-Hof" in Sarnen bestens empfehlen, wo Sie bei billigster Berechnung vollste Befriedigung Ihrer Wünsche finden würden. N. N., Lehrer.

Auf Frage 1148: Bei Herrn Britschgi im „Kreuz" zu Sachseln (zweite Station von Alpnach) ist eine ausgezeichnete Pension. Die Zimmer sind sehr hübsch, das Essen ist gut und genug; dabei sind es liebenswürdige, herzige Leute, die besonders gut erzogenen Kindern alle möglichen Abwechslungen bereiten. Ebenfalls ist das „Flüeli", eine halbe Stunde ob Sachseln, ein ausgezeichneter Ort. Herr Kaplan Adderhalden sorgt trefflich für seine Gäste. Da kann man dann vor Sachseln abzweigen, bei Sarnen und über Kerns nach dem Flüeli gehen. (Kerns auch sehr gut.)

Auf Frage 1148 diene zur Kenntniß, daß die Pension zur „Krone" in Kerns ein in jeder Beziehung entsprechender Aufenthalt sein würde. Aus eigener Ueberzeugung könnte ich dieses Haus nur empfehlen. Ich werde meinem Danke über die glücklichen Erfolge der Kur, die meine Frau und zwei Kinder in Kerns gemacht, am besten Ausdruck verleihen können, wenn ich die „Krone" in Kerns Jedermann bestens empfehle. Ein Abonnent.

Auf Frage 1148 kann für billigste Preise und freundliche Bedienung bestens empfohlen werden: Kurort Wolfenschießen, Kanton Unterwalden, Gasthof und Pension „Eintracht".

Auf Frage 1149: Man reibt die Flecken mit Terpentin-Oel ein und bestäubt sie mit frischem Gypsmehl, legt gutes Fließpapier darauf und überfährt dies anhaltend mit einem heißen Bügeleisen. Das Aufreiben mit Sand und Bürsten mit heißer Lauge von Fettlaugenmehl hat sich auch sehr gut bewährt, ebenso das Ausbürsten mit einer guten Stahlbürste.

Das Juliheftchen „**Für die junge Welt**" kann erst der nächsten Nummer der „Schweizer Frauen-Zeitung" beigelegt werden, was wir freundlichst zu entschuldigen bitten.

Die Expedition.

Emmy.

Von Emilie Tegtmeyer.

(Fortsetzung.)

Wir hatten auf unserm gemeinsamen Gange längst das Wäldchen hinter uns gelassen und waren in der Nähe der Kirche von Ellernkamp angelangt. Ich begab mich auf den Kirchhof, einestheils um dem jungen Manne Zeit zur Umkehr zu lassen, für's andere, weil es mich nach dem Pförtchen des Predigergartens, an dem ich schon einmal gestanden, mächtig hinzog.

Zu beiden Seiten desselben befand sich eine buschige Hecke, und ich setzte mich davor nieder auf einen von der Sonne warm beschienenen Grabhügel. Jetzt, da ich Herrn Müller nicht mehr neben mir sah, war die Begegnung mit ihm aus meinem Gedächtniß beinahe schon wieder verwischt, nur die letzten Rathschläge der Försterin beschäftigten mich und jagten mir das Blut fiebernd in die Schläfen. Hingehen in sein Haus, auch wenn er nicht darin war, ja, das konnte sie mir wohl empfehlen, die nicht wußte, was uns trennte. Seine Mutter aber wußte es auch nicht, und die empfand es vielleicht als eine Vernachlässigung, daß ich niemals ihrer Einladung entsprochen hatte, und wenn sie nun erfuhr, daß ich fort war auf immer? Ja, dann brachte ihr die Försterin meinen Gruß und führte meine Sache bei ihr, was wollte ich da noch mehr? Obgleich ich mich so zu beruhigen suchte, ließen die bohrenden Gedanken mich nicht rasten und trieben mich wieder empor. Die Zweige der Hecke ein wenig auseinanderbiegend, spähte ich in den Garten. Einsam und friedlich lag er vor meinen Augen ausgebreitet. Als einziges lebendes Wesen darin entdeckte ich einen großen Hund, der dicht neben der Hausthüre im warmen Sonnenschein lag; den zottigen Kopf auf die Vorderpfoten gelegt, schlief er fest, denn ich glaubte sein leises Schnarchen deutlich zu vernehmen. Trotzdem mußte wohl irgend ein Geräusch seine empfindlichen Ohren berühren, denn rasch, indem sein Kopf emporfuhr, spitzte er sie und sie täuschten ihn keineswegs. Die Hausthüre wurde geöffnet und heraus trat Hermanns Mutter. Der Hund begrüßte sie durch leises Bewegen seines buschigen Schweifes, und sie pätschelte ihm freundlich den Kopf. Ich beneidete das Thier um diese Erweisung von Freundlichkeit und folgte ihr mit den Blicken, wie sie an ihre Blumenbeete trat, wie sie hier und da sich mit ihren Lieblingen zu schaffen machte. Das ist der Augenblick, dachte ich, wenn ich nun rasch in den Garten ginge, ihr einige Worte zu sagen! In fünf Minuten könnte es gethan sein.

Ich trat an die Pforte und kämpfte noch mit mir, als der Hund, seltsame Töne ausstoßend, emporsprang. Erschrocken glaubte ich, er werde auf mich losstürzen, aber das war ein Irrthum. In großen Sprüngen setzte er über die Beete auf den nach der Fahrstraße führenden Haupteingang des Gartens zu und stieß ein kurzes Freudengebell aus, sprang auch bewillkommnend und liebkosend an einer mir durch Gebüsch noch halb versteckten Männergestalt empor.

„Hermann," rief die Pastorin, „da bist Du schon zurück?"

„Wie Du siehst, Mutter, ich bin gar nicht in Steinbruch gewesen. Ich erhielt unterwegs Nachricht, daß der alte Harms, den ich besuchen wollte, schon heute früh gestorben ist."

Er reichte, näher herantretend, bei den Worten, von denen ich jede Silbe verstand, der alten Frau die Hand. Mir entging nicht, daß seine Stimme weder einen frischen, noch freien Klang hatte. Die Pastorin schien es nicht zu bemerken, sie wandte sich eilfertig nach der Hausthür, wie mir schien, mit der Bemerkung, daß sie rasch für eine Erfrischung sorgen wolle, ihr Sohn aber hielt sie zurück. „Laß das, Mutter," sagte er ungeduldig, „ich bedarf nichts; aber — — bist Du schon länger hier im Garten?"

„Ein Weilchen, mein Sohn, inwiefern interessirt es Dich?"

„Hast Du Fräulein Bargum gesehen?"

„Fräulein Bargum?"

„Nun ja, Fräulein Emmy Bargum, die Erzieherin von Hohenhütten? War Sie? — — Hast Du etwas von ihr bemerkt?"

„Wie sollte ich? Wie kommst Du auf die seltsame Idee?"

„Die Idee ist so seltsam nicht, Mutter." Seine Stimme klang so grollend, daß ich mich fast betäubt von Schreck tiefer neben der Pforte in's Gebüsch drückte, obgleich ich mit allen Sinnen bestrebt war, zu hören. „Sie ist so seltsam nicht, weil ich Emmy Bargum ganz vor Kurzem, als ich von jener Seite über den Holmberg kam, vom Thiergarten aus gerade hierher abbiegen sah."

Diesmal konnte seine Verstimmung auch der alten Frau nicht entgehen. „Und wenn sie das that, wenn sie hierher gekommen wäre, warum regt es Dich auf?" fragte sie. „Was würde es schaden?"

Was er darauf erwiederte, verstand ich nicht, aber vom Geiste christlicher Milde schien es nicht erfüllt, und er warf den Kopf dabei zurück, wie um etwas ihm Widerwärtiges von sich abzuschütteln. Ich sah, wie die Mutter seine Hände erfaßte, mit den begütigenden Worten: „Ich begreife Dein hartes Urtheil über das Mädchen nicht, lieber Hermann, mir schien ihr Wesen ansprechend und bescheiden."

„Mutter," unterbrach er sie aber diesmal so laut, daß mir kein Wort entgehen konnte, „Du weißt nicht, was Du sagst. Sie ist die vollendetste Schauspielerin, die mir jemals vorgekommen ist. Sie versteht wie keine andere die Miene gekränkter Unschuld anzunehmen und —"

Er fuhr sich mit der Hand durch das dunkle Haar und machte ein paar Schritte vorwärts.

Von lähmender Betäubung erfaßt, ohne ein Glied bewegen zu können, starrte ich hin auf ihn. So dunkel hatte ich ihn noch niemals die Stirne falten sehen, so zornig und schmerzlich erregt sein Antlitz noch gar nicht kennen gelernt.

Selbst die alte Pastorin schien erschrocken. „Und — —?" wiederholte sie eingeschüchtert.

„Und doch weiß keine ihren Vortheil wahrzunehmen so wie sie, doch ist keine so bereit, dem Mammon Leib und Seele zu opfern. Nachdem in ihrer Vaterstadt alle Pläne auf den reichen Freier so kläglich gescheitert sind, hat sie schon verstanden, in der kurzen Zeit hier sich Ersatz zu schaffen und in ihrer Umgebung die Netze nach Demjenigen auszuwerfen, den sie wahrscheinlich für die beste Partie hält, nach dem armen Müller. Eigentlich sollte man den guten Kerl warnen."

„Aber, Hermann, wie weißt Du das?"

„Mutter, ich weiß Alles. Wenn ich auf schon früher vernommenes Gerede nicht allzu viel Werth legte, mußte ich doch soeben selbst Zeuge sein, wie sie sich in vertraulicher Weise von ihm trennte, nachdem sie, wie es scheint, ihm im Thiergarten ein Rendezvous gegeben hatte, — — daß sie geradezu —"

Weiter vernahm ich nichts. Ein heftiger Schwindel erfaßte mich. Einmal noch glaubte ich zu bemerken, daß der Garten vor mir und was darin war, sich in tollem Wirbel drehte; ich fühlte an der Stirne eine kalte Berührung und dann — — nichts mehr, gar nichts! Das Bewußtsein verließ mich vollständig.

7.

Als ich meiner Sinne wieder mächtig wurde, war mein Zustand der allereigenthümlichste. Wenn ich jetzt an ihn zurückdenke, läßt er sich nur etwa mit einem sehr lebhaften und beängstigenden Traume vergleichen; viele Gestalten sah ich um mich; bekannte und fremde Personen tauchten vor mir auf und verschwanden wieder. Ich wurde von ihnen verfolgt und geängstigt; ich sprach ohne Aufhören zu ihnen, ohne daß sie mir recht Rede standen; ich vertheidigte mich mit aller Kraft, wenn sie auf mich eindrangen und mich fortzuschleppen suchten, selbst bis zu dem offenen Grabe, von welchem ich schaudernd begriff, daß man mich hinein versenken wollte. Ruhe gab es keine Minute, nein, keine Sekunde für mich, indem ich mich durch Räume und Gegenden fortzukämpfen glaubte, von deren Existenz und Beschaffenheit ich doch nichts Bestimmtes wußte. Manchmal tauchten auch freundliche Bilder vor mir auf, die mich entzückten, aber die festzuhalten ich mich vergebens mühte. Wohlthuend war mir namentlich oft eine linde, kühle Berührung, die mich stets, so weit es möglich war, beruhigte. Ich glaubte zu gleicher Zeit dann ein Antlitz zu sehen, dessen Nähe mich mit namenloser Freude erfüllte. Mir war, als erkenne ich es und rufe laut einen theuren Namen; aber im nächsten Augenblick schon war meine Erinnerung daran nur mehr ein unklares Sehnen, bis einstmals, als ich meine Augen öffnete, nachdem ich vielleicht wieder einige Minuten erquickenden Schlafes gefunden, wirklich jenes Antlitz, welches ich so oft zu erkennen geglaubt, diesmal deutlich sichtbar sich über mich neigte.

„Tante Fernanda," sagte ich, „Tante Fernanda, bist Du es wirklich?"

„Ja, mein Liebling," und jetzt wußte ich, daß ihre liebe Hand es war, die lind und wohlthuend meine Stirn berührte.

„Ich bin bei Dir, Tante Fernanda, und Alles war ein böser, schrecklicher Traum?"

„Ja, Kind, Dir hat sehr viel geträumt, aber wenn Du mir eine rechte Freude machen willst, so suche nun wieder einzuschlafen."

Sie saß an meinem Bette, die treuen, lieben Augen mir zugewendet, meine Hand ruhte in der ihrigen, und ich fühlte mich so wohl geborgen in ihrem Schutz, aber auch so matt, daß mir die Augen wie von selber wieder zufielen. Als ich dann von neuem erwachte, mußte ich wohl lange geschlafen haben, denn mir war unbeschreiblich wohl, um mich herrschte ein schwaches Dämmerlicht und ich vernahm das Flüstern zweier gedämpfter Stimmen. Die schwache Helle kam, wie ich mit einiger Mühe entdeckte, hinter einem in der Nähe meines Bettes stehenden, großen Schirm hervor, und als ich mich aufrichten wollte, um nach den Sprechenden zu sehen, fühlte ich mich zu meinem Erstaunen durch eine bleierne Schwäche in all' meinen Gliedern daran verhindert. Zu gleicher Zeit verstummte auch schon das Flüstern, und Tante Fernanda trat zu mir heran. Ich freute mich so sehr ihrer Gegenwart, daß ich alles Uebrige vergaß und mich nicht einmal wunderte, wie sie mir, als wäre ich ein kleines Kind, einige Löffel voll Suppe einflößte. „Nicht wahr, Tante Fernanda," fragte ich nur, „Du bleibst bei mir?"

„Gewiß, mein Liebling, immer, so lange Du es wünschest." Sie setzte sich dann neben mein Bett, und ich verfiel alsbald wieder in einen wohligen Zustand zwischen Traum und Wachen. Das that ich noch oft in der nächsten Zeit, und oftmals noch wußte ich nichts von mir und meiner Umgebung, bis allmälig meine Besinnung immer klarer zurückkehrte und ich nach und nach wieder zu denken anfing. Zuerst drängte sich mir die Bemerkung auf, daß ich mich in einem mir gänzlich fremden Zimmer befand, dessen Fenster durch grüne Vorhänge verdeckt waren, so daß selbst am Tage eine milde, grüne Dämmerung darin herrschte. Meine Blicke hafteten stundenlang an einer geblümten Tapete und an zwei altmodigen, an der Wand gegenüber hängenden Landschaftsbildern. Um mich herrschte tiefe Stille, und ich sah außer einem Dienstmädchen, das uns mitunter Hülfe leistete, und dem Doktor, einem alten, sehr schweigsamen Herrn, nur Tante Fernanda, die mich liebevoll, wie eine Mutter, pflegte.

„Tante," fragte ich nach langem Sinnen eines Tages, wie bin ich hierher zu Dir gekommen, und was ist dies für ein Zimmer? Du hast doch keine andere Wohnung genommen? Und wo ist Lisette?"

Ich beobachtete sie scharf bei den Worten, und es entging mir nicht, wie über ihr gutes Gesicht, indem sie mich zu beruhigen suchte, ein Ausdruck von Verlegenheit glitt. So ganz nach und nach war mir die Erinnerung an das früher Geschehene zurückgekehrt. Ich wußte, daß nicht Alles, was mich geängstigt, nur Träume waren, und eine Ahnung dämmerte in mir auf, daß ich doch wohl schwerer krank gewesen sein mußte, als ich Anfangs glauben konnte; aber wie lange, und wie ich in meine jetzige Lage gekommen war, davon wußte ich, obgleich ich durch ganze Tage darüber nachgrübelte, absolut gar nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Aufruf

zu Gunsten der durch die Spitzbach-Katastrophe schwer geschädigten Einwohner von Lauterbrunnen.

Liebe Mitbürger! In der Nacht vom 10. auf den 11. Mai letzthin ist über das Lauterbrunnenthal im Berner Oberland ein Unglück hereingebrochen, welches für eine Anzahl von Familien schwere ökonomische Schädigung, ja den Ruin bedeutet. Am Spitzbach, etwa zehn Minuten vom Staubbach thaleinwärts, ist eine furchtbare Masse von Erde, Felsblöcken, Wald, unter der auflösenden Wirkung der Schneeschmelze und des Regens von der einige hundert Meter hohen Felswand gestürzt und hat in weiter Ausdehnung die Umgegend verschüttet. Die Anwohner des Spitzbachs, etwa ein halbes Dutzend Familien, sind dadurch obdachlos geworden. Zwei Häuser und sieben Scheunen sind zerstört; die andern Häuser bieten, vom Schutt und Schlamm umgeben und noch stets unter der Gefahr nachfolgender Rutschungen, keine dauernd sichere Heimstätte mehr. Einzelne Familien, darunter eine mit zehn kleinen Kindern, eine alte Wittwe mit ihrem Sohn, haben Alles verloren; denn das verschüttete und überschwemmte Land kann für mehrere Jahre, ja ein großer Theil gewiß für immer der Kultur nicht mehr zugänglich gemacht werden. Der Schaden beläuft sich nach amtlicher Schatzung auf Fr. 96,800, und man lebt noch immer in der Furcht vor weiteren, vielleicht noch bedeutenderen Rutschungen, welche durch die sachverständigen Untersucher des gefährlichen Gebietes bestimmt vorausgesagt werden. Das von der hohen Regierung des Kantons Bern bestellte Hülfskomite für Lauterbrunnen richtet nun einen Appell an die hülfsbereite Nächstenliebe der eidgenössischen Mitbürger zu Stadt und Land, daß sie ihrer unglücklichen Brüder im Lauterbrunnenthal gedenken möchten. Die durchaus nicht reiche, mit einer großen Armenlast schwer kämpfende Berggemeinde ist nicht im Stande, denjenigen ihrer Mitbürger, die Haus und Land, Alles verloren haben, ausreichende Unterstützung zu gewähren und sie vor drückendster Armuth zu bewahren. Darum wendet sich das Komite insonderheit an Diejenigen, welche das von der Natur zwar mit wunderbarer Schönheit, aber nicht mit Glücksgütern und mit wenig kultivirbarem Boden ausgestattete Gebirgsthal kennen, und bittet sie, in Liebe zu gedenken der Leute dort, welche jählings um den Lohn ihrer mühevollen Arbeit gebracht worden sind. Sowohl der unterzeichnete Präsident als der Sekretär werden freundliche Gaben mit dem wärmsten Danke entgegennehmen.

Lauterbrunnen, den 14. Juni 1889.

Im Namen des
Hülfskomite für die Beschädigten in Lauterbrunnen,
Der Präsident:
Ritschard, Reg.-Statthalter in Interlaken.
Der Sekretär:
C. Stauffer, Pfarrer in Lauterbrunnen.

Briefkasten

Frau **J. G. in F.** Zu Mehlspeisen und Puddings verwendet man nach englischer Manier folgende Buttersauce: 1/16 Kilo süße Butter rührt man zu Schaum und vermischt sie auf dem Feuer innig mit 1/16 Kilo Zucker, einem Glas Sherry und einem Liqueurglas Cognac. Wenn die Sauce zu kalter Mehlspeise gereicht wird, so wird die Butter weggelassen.

Unwissende in B. Die besten Nahrungsmittel können durch ungeeignete Behandlung förmlich ungenießbar werden. Am richtigen Kochen hängt unendlich viel mehr, als Sie zu ahnen scheinen. Eine Oberflächliche, Gleichgültige oder Denkfaule wird niemals eine gute Köchin werden.

Frau **Marie M. in F.** Eine kalte Abwaschung, wenn es sein kann, oder ein kurzer Lauf im Freien, wird dem Gefühl der Unlust und Müdigkeit am besten begegnen. Wenn die Verhältnisse weder das Eine noch das Andere gestatten, so wird eine Tasse guter Kaffee Sie soweit beleben, daß Sie wenigstens Ihrer Pflicht genügen können. Im Uebrigen spielen atmosphärische Einflüsse in fühlbarer Weise mit. Oft geschieht dies so sehr, daß nur von einem geeigneten Domizilwechsel eine glückliche Aenderung des leidenden Zustandes zu erwarten ist.

Treue Abonnentin in L. a/S. Kennen Sie das Wort nicht: Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Sicher gibt es Leute, von denen man sich am besten möglichst fern hält. Ein großer Theil von Umzugsmühen und Kosten würde gerne vermieden, wenn es keine bösen, unverständigen Nachbarn gäbe. Der Gedanke läge freilich nahe, die Kinder nicht mehr in des Hauses Umgebung spielen zu lassen. Gerade vor diesem Entschlusse aber muß dringend gewarnt werden. Kinder müssen unbedingt im Freien sich bewegen können, wenn nicht fühlbarer Schaden in der Entwicklung entstehen soll.

Eine Abonnentin. Petersilienabsud gegen Sommersprossen darf füglich kalt zu Waschungen verwendet werden. Eine Hand voll Petersilie auf einen Liter Wasser dürfte das richtige Verhältniß sein.

F. L. in A. Das Stottern in dieser Weise darf Sie nicht beunruhigen. Das wird sich von selbst wieder verlieren, sobald der Wille, die lebhaften, sich drängenden Gedanken zu äußern, sich rasch genug Geltung verschaffen kann. Wenn das Kind in seiner Hast stottert, so sprechen Sie mit demselben recht accentuirt und langsamer, als sonst, das wird seinen beruhigenden Einfluß nicht verfehlen. Ein ganz einfaches Mittel, den allzu lebhaften Kindern das Stottern abzugewöhnen, liegt in dem Verlangen, das Mitzutheilende in der Schriftsprache auszudrücken. Wenn das Kind bereits gelernt hat, auf sich selbst zu achten, so soll es auf den Mangel in seiner Sprechweise freundlich aufmerksam gemacht werden und man soll es belehren, daß durch langsames und lautes Sprechen dem Uebel könne abgeholfen werden. Anlaß zu Besorgniß ist keiner vorhanden.

An Verschiedene. Die eingegangenen, verdankenswerthen Antworten auf Frage 1148 in letzter Nummer unseres Blattes mußten auf das knapp Nothwendige gekürzt werden, um allen Wünschen gerecht werden zu können.

Mimosa. Das höchste Studium für den Menschen ist der Mensch. Andere studiren, heißt, sich selber verstehen lernen.

Käthchen im Thale. Sie hoffen, daß die Nachtarbeit Ihrem dichterischen Talente zum Durchbruch verhelfen solle. Wie kindlich! Schlafbrechen, wenn dazu keine Nöthigung vorliegt — wie närrisch! Mit dem grauenden Morgen, mit dem Erwachen der Vögel, mit dem Aufgang der Sonne erwacht auch die Poesie. Steigen Sie dann zur Höhe und lassen Sie all' den göttlichen Zauber wie ein Gebet auf sich wirken, so fühlen Sie sich über alle Alltäglichkeit erhaben. In solchen Stunden ist Jeder ein Dichter. Die Seele wird zum Lied, und wenn es auch ein Lied ohne Worte ist.

Hrn. **B. J. in T.** Das Auswaschen der Augen mit kaltem Zuckerwasser neutralisirt die ätzende Wirkung des in die Augen gerathenen Kalkes. Es empfiehlt sich für Maurer und Bauarbeiter, ein kleines Fläschchen davon in der Tasche mit sich zu führen.

Feine spanische Weine: Malaga, Sherry, Sanitäts-, Tisch- und Dessert-Weine, Madeira und Oporto versenden in Kisten von 12 Flaschen an, ab Basel, zu billigsten Preisen: **Pfaltz, Hahn & Cie., Barcelona** u. **Basel,** Hoflieferanten J. M. der Königin-Regentin von Spanien. Direkter Import. Preisliste franko. [9

Schnell-Stenographie.

Die steno-tachygraphische Gesellschaft zu Berlin benutzt, lehrt und verbreitet die in wenigen Stunden selbst von Damen und jüngeren Schülern ohne besondere Vorkenntnisse leicht zu erlernende Tachy- oder **Schnellstenographie.** Der Erfinder beschäftigte sich früher schon 8 Jahre mit Gabelsberger, Stolze und Arends, weßhalb er berufen war, Mängel älterer Systeme sorgfältig zu vermeiden; 13 Jahre lang arbeitete er eifrig, aufopfernd und unermüdlich an seiner Steno-Tachygraphie, bis es ihm nunmehr gelungen ist, vermittelst weniger Regeln und 40 Schriftzeichen eine Schnellstenographie für die Schule und das Parlament zu bearbeiten, **womit man über 300 Silben in der Minute schreiben kann.** Trotz dieser wunderbaren Beschleunigung ist kein Verstoß gegen die pädagogischen Gesetze der Grammatik geduldet; die Einfachheit, leichte Erlern- und Lesbarkeit, Lauttreue, vollkommene Bezeichnung, Zeilenmäßigkeit, Formenschönheit der handbequemen Züge sind rühmenswerth. **Die Stenographie ist bedeutend, die gewöhnliche Schrift um das Achtfache an Kürze übertroffen,** daher man auch ebenso verhältnißmäßig die Augen schont. Lehrer A. Schulze zu Olvenstedt schreibt über diese Kunst: **„Das System ist mit wahrem Scharfsinn auf eine erstaunliche Höhe der Leistungsfähigkeit gebracht, daß ihm wohl nimmer ein anderes gleichkommt, und als ein goldener Vortheil und Vorzug der graphischen Künste zu betrachten." Der Lehrgang zum Selbstunterricht** ist bei Einsendung von 1 Mark **nur durch den Vorsitzenden, Herrn A. Lehmann, Berlin, Bahnhofstraße 4, III., franko zu beziehen.** Auswärtig lernenden Mitgliedern werden alle Arbeiten unentgeltlich korrigirt und mit neuen Aufgaben unter Beifügung des Drucktextes bis zur vollendeten Prüfung zugesandt. Der jährliche Beitrag beträgt nur 3 Mark, die Aufnahmegebühr 1 Mark 50 Pfennige.

Im Ausverkauf waschächter, bedruckter Elsäßer-Foulardstoffe à 27 bis 36 Cts. per Elle, nur beste Qualitäten, deren **reeller Werth 45 bis 85 Cts. per Elle** (Gelegenheitskauf), versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Oettinger & Co.,** Centralhof, **Zürich.** [459—3
P. S. Muster sämmtlicher Gelegenheits-Parthien umgehend franco.

Die Waschanstalt und Feinglätterei von **Läuchli-Kieferle** in **St. Fiden,** Bahnhofstr. 1512, besorgt jede Arbeit in dieser Branche in tadelloser Weise. Maschinenbetrieb ist ausgeschlossen und sorglichste Behandlung der anvertrauten Wäsche in jeder Beziehung garantirt.

Weiße und crême seidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Damaste, Ripse, Taffete, Atlasse ꝛc. Fr. 1. 40 bis Fr. 22. 80 per Meter versendet in einzelnen Roben u. Stücken das Seidenfabrik-Dépôt **G. Henneberg, Zürich.**
Muster umgehend. [296—3

Stelle-Gesuch.

537] Eine Tochter aus guter Familie, in den häuslichen Arbeiten bewandert, sucht unter bescheidenen Ansprüchen **Stelle zu einer ältern Dame** oder als **Ladentochter** in ein besseres Geschäft.
Offerten unter Chiffre **B 537 G** befördert die Expedition dieses Blattes.

Ein fleissiges Mädchen
von 17 Jahren sucht Stelle zu Kindern und Aushülfe bei leichtern Hausarbeiten. Gute Behandlung wird hohem Lohne vorgezogen. — Anfragen unter Chiffre **E G 514** vermittelt die Expedition d. Bl. [514

Gesucht:

557] Für eine 14jährige **Tochter** eine leichte Stelle in einem Pfarrhause oder soliden Privathause, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, die leichtern Hausgeschäfte zu erlernen. Lohn wird nicht beansprucht, dagegen gute Behandlung und charaktervolle Aufsicht.
Offerten sind an die Expedition unter Chiffre **G H 557** zu richten.

Ist Jemand, der einer von Geburt an kränklichen Person, die sich noch am besten mit Handarbeit beschäftigen kann, Absatz für **Militär-Endeteppiche** weiss? [551
Gefällige schriftliche Auskunft befördert unter Chiffre **U H 551** die Exped. d. Bl.

Eine Tochter aus braver Familie wünscht Stelle in ein Privathaus als **Zimmermädchen,** oder in eine Wirthschaft.
Gef. Offerten sub Chiffre **M 547** befördert die Expedition d. Bl. [547

Eine junge, kräftige **Tochter** vom Lande (Kanton St. Gallen) wünscht auswärts eine Stelle in einem guten Privathaus oder respektablen Wirthschaft, am liebsten in der Gegend von Zug oder Luzern. — Gef. Offerten unter Chiffre **E H 560** an die Expedition d. Bl. [560

Gesucht:

562] Ein der Schule entlassenes kräftiges Mädchen in eine kleinere Familie.
Anmeldungen sub Chiffre **S B 562** befördert die Expedition d. Bl.

Es wird gesucht auf's Land in der Umgebung von Bern eine gesunde, ordnungsliebende und tüchtige Person, leistungsfähig in den verschiedenen Zweigen des Hauswesens und von ganz zuverlässigem Charakter, zwischen 23 und 40 Jahren. Antritt am liebsten auf 1. August nächsthin. Bei befriedigenden Leistungen wird auch guter Lohn zugesichert.
Allfällige Anmeldungen mit Initialen **B B 543** an die Expedition d. Bl. [543

Gesucht in ein Lingeriegeschäft:

561] Zu sofort. Eintritt oder auf 1. Sept. eine junge **Lehrtochter,** welche gleichzeitig Gelegenheit hätte, die französische Sprache zu erlernen. Günstige Bedingungen. — Man wende sich gefl. an Mad. **Barbier,** maîtresse-lingère, in **Neuchâtel.**

Ein einfaches, jüngeres Mädchen sucht Stelle als **Zimmermädchen** oder als **Küchenmädchen** in ein Privathaus oder einen Gasthof auf Anfangs Juli.
Gef. Offerten sub Chiffre **J 549** befördert die Expedition d. Bl. [549

Montreux.

Gesucht nach Montreux in ein gutes Hôtel eine tüchtige Person gesetzten Alters, die im Hauswesen und in der Küche bewandert ist und die Stelle einer **Gouvernante de cuisine** besorgen könnte. Angenehme Stellung, gutes Honorar. — Eintritt sofort.
Offerten richte man an Chiffre **E. B.** poste restante **Montreux.** [532

Eine bescheidene, kräftige Tochter, 23 Jahre alt, im Waschen, Glätten und den sonstigen Hausgeschäften gut bewandert, **sucht Stelle** für Alles in einem guten Privathause auf dem Lande. Gute Behandlung erwünscht; Lohn nach Uebereinkunft. Eintritt sofort.
Gefl. Offerten sub Chiffre **S 538** an die Expedition d. Bl. [538

Eine junge Tochter

sucht Gelegenheit, durch tüchtige Anleitung das **Kochen** und die **Hausgeschäfte** gründlich erlernen zu können. [558

Platz-Gesuch.

541] Der **Armenerziehungsverein Lebern** (Solothurn) sucht für eine siebzehnjährige Tochter, welche eine dreijährige Lehrzeit bei einer **Weissnäherin** und bei einer **Damenschneiderin** mit gutem Erfolg durchgemacht hat, eine Stelle als **Arbeiterin** in ihrem Fache oder als **Kammermädchen** (Lingère) bei einer Herrschaft.

Auskunft ertheilt der Vereins-Aktuar: **U. J. Rudolf,** Professor, **Solothurn.**

Eine Tochter aus guter Familie (Schaffhauserin), in allen häuslichen Arbeiten und im feinern Zimmerdienst gewandt und im Serviren nicht ganz unerfahren, sucht Stellung als **Bonne** oder **Femme de chambre.**

Auskunft ertheilt gern Frau **Dr. Billeter, Neuchâtel.** [559

Stelle-Gesuch.

Eine gebildete und erfahrene Dame, beider Sprachen mächtig und im Hauswesen bestens bewandert, sucht eine passende Stellung, sei es als **Gesellschafterin** oder um ein Hauswesen selbstständig zu führen. — Offerten sub Chiffre **G H 3335** vermittelt das Annoncen-Bureau **H. Blom** in **Bern.** [568

Knaben-Institut J. G. Meyer

Hauterive (Neuchâtel).

518] Moderne Sprachen. Handelswissenschaften. Familienleben. Höchst gesunde Lage. Schöne Aussicht. Billige Preise. Beste Referenzen. (O 182 N)

Tausch.

548] Man wünscht eine junge Tochter aus gutem Privathaus der französischen Schweiz bei honneten Leuten in der Ostschweiz zu plaziren, wenn immer möglich in ein Ladengeschäft, und würde dafür eine Tochter in Tausch nehmen, welche die Hausgeschäfte und das Kochen erlernen könnte. Mütterliche Pflege. Empfehlungen stehen zu Diensten.

Gef. Offerten bitten unter Chiffre **H M 548** an die Expedition d. Bl. zu adressiren.

Für Eltern.

552] Eine intelligente Tochter von 17 bis 20 Jahren, aus rechtschaffener Familie, könnte als **Ladentochter** auf 1. August oder nach Uebereinkunft eintreten in eine **Metzgerei** und **Charcuterie,** wenn solche auch noch nie in ähnlichem Geschäft servirt hätte, man würde sie alles lernen.

Gef. Offerten sub Chiffre **D 552** befördert die Expedition d. Bl.

Blech-Conserve-Büchsen

mit [536

Schrauben-Verschluss.

Aeusserst praktisch und solid in 4 Grössen. Prospekte gratis franko.

Ed. Leppig

Buchs (St. Gallen).

Commission Vertretung

Gebr. Rimensberger

St. Gallen

Waaren-Depot

(H 2288 G) [154]

Kranken- und Sanitäts-Geräthe

zum Verkauf und zur Vermiethung.

Tisch-, Flaschen- und Coupir-Weine,

I. Qual., in beliebigem Quantum u. billigst.

Speziell Familien u. Pensionen empfohlen.

Muster und Analysen zur Verfügung.

---

[379] **500 Mark in Gold,** wenn **Crême Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt u. den Teint bis i. Alter blendend weiß und jugendlich frisch erhält. Keine Schminke! Preis Frs. 1.30. Hpt.-Dep. **A. Büttner,** Apoth., **Basel.**

Sommeraufenthalt in Heiden.

— Zu vermiethen: —

539] In der Umgebung von **Heiden** eine schöne **Wohnung** in idyllischer Lage, mit sehr hübscher Aussicht, passend für eine Familie, welche den Sommer auf dem Lande zubringen will.

Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Ramie-Leinwand

garantirt äusserst solid und in der Wäsche ihre blendende Weisse beibehaltend.

Breite: 80 und 190 cm. [540

Alleinverkauf bei

Wessner-Stärkle Filiale

— St. Gallen. —

Herdfabrik Emmishofen

(Thurgau). [72

Bisheriger Absatz 20000 Herde.

Kinder-Heilanstalt

von **J. Zuppinger, Trogen**

(Appenzell A.-Rh.).

Besonders für scrophulöse und schwächliche Kinder.

Kurarzt: Herr **Dr. Zellweger.**

Billigste Preise. — Prospekte gratis bei **J. Zuppinger** in **Trogen.** [523

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

ZÜRICH. [553

Von Kennern bevorzugte Marke.

Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Pfaltz, Hahn & Cie, BARCELONA & BASEL

Hoflieferanten I. M. der Königin-Regentin von Spanien.

Direkt importirte, feine spanische und portugiesische Weine.

PREISE per ganze Flasche, in Kisten von [430

12 Flaschen an, auch sortirt, Flaschen und Packung frei, ab Basel:

Malaga-Weine:	Fr.	**Port-Weine:**	Fr.
Malaga oro fino, rothgolden	1. 60	Oporto fino, roth	1. 50
Malaga oro superior „	2. —	Oporto extra superior, roth	2. —
Malaga oro Victoria „	2. 50	Oporto selecto, roth	3. 50
Malaga lagrima Extra, hell	3. 50	Oporto blanco, weiss	3. —
Malaga lagrima La Palma, hell	4. —	**Madeira:**	
Sherry (Xérès):		Madeira fino	1. 50
Jerez fino del Conde	1. 50	Madeira Extra	2. 50
Jerez oro superior	2. 50	**Sanitäts-Weine:**	
Jerez Oloroso Tres Coronas	4. —	Flor del Priorato, roth, herb und süss	1. 20
Dessert-Weine:		**Tisch-Weine:**	
Moscatel superior	2. —	Cepa Española, roth	1. 28
Pedro Jimenez de la Reina	4. —	La Costa, roth	1. 20

---

972 M. ü. M. **Luftkurort Schwellbrunn.** 972 M. ü. M

In einer hiesigen Privatfamilie finden Erholungsbedürftige nebst kräftigen Speisen, netten Zimmern mit guten Betten freundliche und billige Aufnahme.

Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. [520

Médailles d'or

et d'argent

et diplomes

Amsterdam

Anvers, Paris

Académie national

Berne [13

Londres, Zürich

Cacao & Chocolat

en Poudre.

Betheiligung.

531] Zur Uebernahme eines **ersten Mode- und Confections-Geschäftes** eines Haupt- und Fremdenortes der Schweiz wird eine tüchtige **Damenschneiderin** mit etwas verfügbarem Kapital als Associé gesucht.

Gefl. Anfragen unter Chiffre **O 207 Lu** an die Aktien-Gesellschaft schweiz. Annoncen-Bureau **Orell Füssli & Co.** in **Luzern.** (O 207 Lu)

Für Kinder genügt 1/4—1/2, **für Erwachsene** 1/2—1 **Tam.-Confitüre.** Schacht. à 1 Fr. 10 Ct., einzeln für 15—20 Ct. nur in Apotheken.

Haupt-Depôt: Apoth. **C. Fingerhuth,** Neumünster-**Zürich.**

Apoth. Kanoldt's **Tamar Indien** Aerztl. warm empfohl., unschädl., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende **Confiture laxative** von angenehm erfrisch. Geschmack, ohne jede nachtheil. Nebenwirkung. Allein ächt. Appetitlich. — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken u. grösser. Heil-Anstalten gegen Verstopfung, Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc. **fortlaufend** in Anwendung.

[8]

Brooke's Putzseife sollte in keiner Haushaltung mehr fehlen, ist das beste Mittel, um Rost, Schmutz, Flecken, Anlaufen zu entfernen, reinigt alle Küchengeräthe, macht Messing, Kupfer, Bestecke, Waffen etc. spiegelblank. — Zu haben in allen bessern Droguen und Spezereihandlungen. — Preis **25 Cts.** [22

(H 4208 Q) En gros: **Robert Wirz,** Gartenstr. 66, **Basel.**

Frauenarbeitsschule

Chur (Tivoli).

IV. Kurs

(17. September bis Mitte Dezember 1889).

Gründlicher Unterricht

im **Hand-** und **Maschinennähen** (auch Flicken);

im **Kleidermachen** (auch Umändern getragener Kleider);

im **Wollfach** (Strick-, Häkel-, Rahmen-, Knüpfarbeiten);

im **Sticken** (Weiss- und Buntsticken).

Das Sticken und Wollfach kann auch in 1/2 Kurs genommen werden, letzteres auch als Nebenfach.

Gute Pension in der Anstalt und bei Privatfamilien.

Prospekte stehen gratis zur Verfügung.

Sich zu wenden an das Komite oder die Vorsteherin: [544

Sina Wassali.

545] Empfehle mein unter staatlicher Aufsicht und Bewilligung geführtes

Stellenvermittlungs-Geschäft.

J. J. Lehner, Notar, in **Alchenflüh,** Bern.

Wäscheseile

aus bestem **Manilahanf,** 50 bis 70 Meter lang, Fr. 3. — bis Fr. 10. —, mit und ohne Brettchen. [439

Klammern

Thürvorlagen

von **Cocus** und **Manilaseil,** sehr solid, in verschiedenen Grössen.

Verschiedene Sorten

Schwämme und Leder.

D. Denzler, Zürich

Sonnenquai 12 und **Rennweg 58.**

CHOCOLAT

& CACAO

MAESTRANI

ST GALL

Brustleidenden u. solchen, die an Katarrh, Husten u. Athemnoth leiden, ferner gegen **Keuchhusten** der Kinder wird der **Schrader'sche Traubenbrusthonig** als das allerbeste und reellste Mittel allseitig empfohlen. Flac. Fr. 1. 25, 1. 90. Apoth. **J. Schrader,** Feuerbach-Stuttg.

Generaldep.: Apoth. **Hartmann** in **Steckborn.** In **St. Gallen** in sämmtl. Apotheken, sowie den meisten Apotheken der Schweiz.

Der Anker-

Pain-Expeller

ist und bleibt das beste Mittel

gegen **Gicht, Rheumatismus, Nervenschmerzen,** Gliederreißen, Zahnweh und bei Erkältungen.

Nur echt mit Anker!

Zu 1 u. 2 Fr. vorräthig in den meisten Apotheken. Ausführliche Beschreibung senden auf Wunsch kostenlos.

F. Ad. Richter & Cie., Olten.

Blooker's Cacao

Erreichbar bestes Fabrikat.

Engros-Dépot und Versandt für die Schweiz bei:
Binswanger & Cie., Basel (Nachf. von J. J. de G. Müller).
Zu haben in allen grösseren Spezereiläden und Droguerien
in Büchsen à **Fr. 4.** — per 1/2 K°, **Fr. 2. 20** der 1/4 K°, **Fr. 1. 20** per 1/8 K°. (M 5763 Z)
343]
Fabrikanten: **J. & C. Blooker, Amsterdam.**

Rheinfelden.

Rheinsoolbad zum „Schiff".

554] Verschönert und vergrössert durch einen Neubau mit **Wasserwerk;** Rheinterrassen, Gartenanlagen; bekannt gut und billig. — Anfragen an die Besitzerin
(O F 2352) **Wwe. Erny** zum „Schiff".

Mineralbad Andeer.

1000 M. ü. M. Kt. Graubünden. Splügenstrasse.

398] Eisenhaltige Gypstherme für Brust- und Magenkranke. Neu eingerichtete Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen, Reizende Ausflüge und Waldpartien in der Nähe (Viamala, Roffla, Piz Beverin etc.).
Post- und Telegrapenbureau im Hause. Pensionspreis Fr. 5. Zimmer von Fr. 1 an. — Kurarzt: **Dr. Eduard Schmid.** (O F 1774)

Wittwe Fravi.

Soolbad & Luftkurort z. „Löwen"

Muri (Kt. Aargau).

Die Bäder sind von vorzüglicher Heilwirkung bei **Rheumatismus, Brustkatarrh, Blutarmuth** und zur Erholung geschwächter Gesundheit überhaupt. [359
Pensionspreis (Zimmer inbegriffen) 4—5 Fr.; für Familien nach Abkommen.
Freundliche Pflege und Bedienung zusichernd, empfiehlt sich (O F 1412)

A. Glaser.

Hôtel Roth Horn, Arosa.

Kt. Graubünden. — 6400′ über Meer.

550] Freundlich, komfortabel eingerichtete Zimmer, gute Küche, reine Veltliner-Weine, aufmerksame Bedienung, sowie vermöge seines ausgezeichneten Bergklimas, aussichtsreichen Lage zwischen den beiden Chureralpseen, bietet dasselbe Erholungsbedürftigen und Touristen einen angenehmen Aufenthalt. — Milch- und Molkenkur daselbst. Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4. (O F 2344)
Es empfiehlt sich bestens

Der Eigenthümer: **J. Schmid.**

Hôtel & Kuranstalt Weissbad Appenzell I.-Rh.

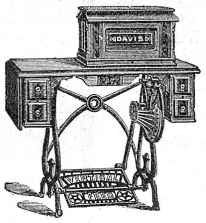
2730 Fuss über Meer. Am Fusse des Säntis.

497] Standquartier für genussreiche Gebirgstouren. Comfortabel eingerichtet. Grossartige Parkanlagen, **reizende, geschützte, staubfreie Lage.** Bekannt für gute Küche und reellen Keller. Telegraph im Hause. Prospekt gratis. Bescheidenste Preise. (O 2592 G)

Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.
London 1887: **Ehren-Diplom.** Paris 1885: **Ehren-Diplom.**

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportirvorrichtung.



Die **„Davis"** unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit u. Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei **verschiedenartigster** Verwendung. — Das verticale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion **bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen,** wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für **jede Art von Beruf** eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [93

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft

Das Diplom der Goldenen Medaille

der **Internationalen Ausstellung in Brüssel 1888** — den höchsten für Nähmaschinen ertheilten Preis.

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):
A. Rebsamen, Nähmaschinenfabrik in **Rüti** (Kant. Zürich).
Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:
Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, **Zürich.**

Pensionat für junge Mädchen

in **Corcelles** bei Neuenburg.

Nächsten Herbst könnten wieder einige junge Mädchen aufgenommen werden in der **Töchterpension** von **Mesdames Morard.** Sorgfältige **Sprachstudien, Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern,** in der **Musik,** sowie in allen **Handarbeiten** etc. etc. **Es sind auch spezielle Kurse neu eingerichtet worden für junge Mädchen, welche hauptsächlich die englische Sprache zu erlernen wünschen.** Gesunder, angenehmer Aufenthalt, prachtvolle Aussicht auf den See und die Alpen. Christliches Familienleben. Vorzügliche Referenzen. [519

[20

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail	Fr.	3. —
„ 1/4 „ „ „	„	1. 60
„ 1/8 „ „ „	„	—. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [350

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

VEVEY **CH. PETER** VEVEY

Milch-Chocolade in Pulver und in **Croquettes.**

Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [10

---

[429] (8048)

Billigste, reellste

Bezugsquelle für Corsets: Frau **Amsler-v. Tobel,** Corsetfabrikation, **Zürich.**

Für Auswahlsendungen angeben, wie das Maass genommen wurde.
— Preisangabe erwünscht. — [94]

Laden: unter'm Hôtel Schwert.

Verkaufslokalitäten:
Centralhof Zürich.
Erstes Schweiz. Versandtgeschäft.

Oettinger & Co. Zürich

Muster in Damenkleiderstoffen und Waarensendungen **franco in's Haus geliefert.** Neueste Modebilder gratis.

Ausverkauf

unseres ganzen Lagers in Damenkleider- und Waschstoffen

zu **ganz aussergewöhnlich billigen Preisen** und führen wir bloss einige unserer Hunderte von billigen Artikeln an:

Specialabtheilung Kleiderstoffe.

		Preise per Elle	Preise per Meter
Doppeltbreite	**Melton-Foulé** in solidester Qualität	à Fr. —. 36	—. 60
do.	**Uni-Drap** do. do.	„ „ —. 75	1. 26
do.	**Londa-Rayé**	„ „ —. 85	1. 45
do.	**Mouliné-Rayé**	„ „ 1. 10	1. 85
do.	**Mirza-Rayé** und **Carreaux**	„ „ 1. 20	1. 95
do.	**Cachemirs** u. **Merinos,** garant. reine Wolle	„ „ —. 80	1. 35
Garantirt waschächte	**Foulard-Stoffe**	„ „ —. 27	—. 45
do. do.	**Italienne**	„ „ —. 33	—. 55
do. do.	**Façonnés Fleurs**	„ „ —. 39	—. 65
do. do. do.	**Rayés**	„ „ —. 42	—. 70

in circa 3000 verschiedenen, nach den **neuesten Dessins** bedruckten und solid farbigen Mustern.

Abtheilung Confection.

Jacquettes, farbig und schwarz, neuester Façon	von Fr. 6. 50	bis 22. —
Visites, Fichus und **Mantelets** „ „	„ „ 7. 50	„ 34. —
Regen-, Reise- und **Staubmäntel,** neuester Façon	„ „ 6. 50	„ 28. —
Tricot-Taillen, reine Wolle, vorzüglichster Schnitt	„ „ 2. 90	„ 9. 50
Satin-, Foulards und **seidene Blousen,** vorzügl. Schnitt	„ „ 4. 50	„ 14. 50

Auswahlsendungen **in Confections vom billigsten bis zu den feinsten und zu allen Preisen bereitwilligst.**

Separat-Abtheilung für Herren- und Knabenkleider.

Buxkin, Velour und **Kammgarn** 135 bis 145 Cm. breit, garantirt reine Wolle, **nadelfertig** à **Fr. 1. 95 Cts.** per Elle. **Muster** unserer **grossartig reichhaltigen Collectionen** von **Herrenstoffen** versenden **umgehend franco.**

Wir machen bei diesen billigen Ausverkaufspreisen speziell auch **Wiederverkäufer, Anstalten** und **Vereine** besonders aufmerksam.

Zur Einsichtnahme unseres **Lagers** laden höflichst ein: [456

Zürich Centralhof. **Oettinger & Co.** **Zürich** Centralhof.

P. S. **Mustersendungen in Damenkleider- und Herrenstoffen umgehend franco in's Haus.**

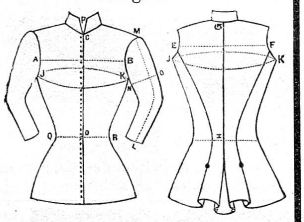
Schnell-Stenographie.

556] Neu umgearbeitet! Mit wenigen Regeln und 40 Schriftzeichen schreibt man über 300 Silben per Minute; **übertrifft** gewöhnliche Schrift um das Achtfache, **Stenographie** um $33\frac{1}{3}$% **an Kürze.** Die preuss. Lehrerzeitung schreibt: „Sie wird den Sieg davontragen; wer eine Schnellschrift lernen will, der lerne nur diese!“ **Den Lehrgang zum Selbstunterricht** in 5 Stunden **versendet** bei Einsendung von 1 Mark franko **der Erfinder: A. Lehmann, Berlin, Bahnhofstr. 4, III.**

Man beliebe bei Bestellungen von

Tricot-Taillen

nachsteh. Masse genau auszufüllen:



A B . . . Brustbreite,
C D . . . Taillenlänge vornen,
E F . . . Rückenbreite,
G K . . . Rückenlänge,
J K J . . . Brustumfang, [542
L M . . . Aermellänge,
N O . . . Armweite,
P . . . Kragenweite,
Q R . . . Taillenumfang.

Tricot-Resten werden beigefügt.

Reichhaltige Muster-Collection von **Tricot-Stoffen** in glatt und gestreift, eigener Fabrikation. Grosse Auswahl in **Kinder-Kleidchen.** Prompte Bedienung. Fabrikpreise.

St. Goar-Zeender
Tricot-Fabrik Basel.

Sommer-Pantoffeln

— mit Hanfsohlen —

von Fr. 1. 50 bis Fr. 2. 40 sind wieder in allen Nummern vorräthig. [438

Espadrilles à 75 Cts. bis Fr. 1. 20,
Turnschuhe — Badeschuhe
Hanf- und Schnürsohlen
zum Aufnähen, empfiehlt bestens
D. Denzler, Zürich
Sonnenquai 12 und Rennweg 58.

1000 M. ü. M. **Kurhaus Seewis** 1000 M. ü. M.

Graubünden **Luftkurort** Schweiz.

440] Kurbedürftigen und Touristen bestens empfohlen. Komfortable Einrichtung. Bäder. Douchen. Kurarzt. Auf Verlangen Wagen an Station Landquart. (Ma 1595 Z) **Felix Hitz, Kurhaus Seewis.**

Weltberühmt

ist der wegen seines aussergewöhnlich feinen Geschmackes in Carlsbad credenzte Kaffee. Die Herstellung desselben ist überall möglich und gehört hierzu nichts, als irgend eine gute Sorte Bohnen-Kaffee und ein kleiner Zusatz von **Weber's Carlsbader** Kaffee-Gewürz in Portionsstücken. Dieses vorzügliche Gewürz ist in Colonialwaaren-, Delikatess- und Droguen-Handlungen zu haben. [365-5

Ein Urtheil

über die von der Firma **Rudolf Ringier, Sohn,** in **Lenzburg,** mit Lanolin doppelt überfetteten

= pharmaceutischen Seifen. =

546] Nach längerem Gebrauch der **Ringier'schen pharmaceutischen Seifen** in der Praxis wie in der Familie kann ich dieselben als **vorzüglich** empfehlen. Als Toilettenartikel zu täglichem Gebrauch übertrifft die **Basisseife** mit oder ohne Parfum durch ihren erweichenden Einfluss auf die Haut speziell im Winter bei Neigung zu Schrundbildung der Hände die feinsten Glycerinseifen. Aus dem gleichen Grunde sind die **Theerseifen** empfehlenswerth, indem der hohe Lanolingehalt den allfällig für empfindliche Haut reizenden Einfluss des Theers aufhebt ohne Schädigung der medicamentösen Wirkung. Die **Marmorseife** ist bei Disposition der kleinen Kinder zu Kopfschuppen ein ganz vortreffliches Abwehrmittel. (OF 2351)

Zürich, im Februar 1889. **Med. Dr. Marie Heim.**

—— In den Apotheken erhältlich. ——

Preiscourante gratis und franko.

Allen Hausfrauen bestens empfohlen!

Vorzüglichstes inländisches Produkt,
der besten ausländischen Konkurrenz (Frank, Vœlker, Trampler, Kuenzer etc.) von unsern Lebensmittel-Untersuchungsbeamten als vollkommen gleichwerthig befunden.

Cichorien-Kaffee

C. Glutz & Cie., Solothurn

P. S. Man bittet genau auf die Firma zu achten und nur obige Marke zu verlangen. (M 5029 Z) [25

Pension Holdener

Luftkurort Ober-Yberg.

— 3 Stunden von Einsiedeln. —

1126 M. ü. M. — Pension: Mai, Juni, September und Oktober Fr. 3 bis Fr. 4 mit Zimmer; Juli und August Fr. 3. 50 bis Fr. 4. 50. Vier Mahlzeiten. Post. Telegraph. — Bestens empfiehlt sich
302] ***Frid. Holdener-Walder.***

Trogen (Appenzell A.-Rh.).

Pension Lindenbühl.

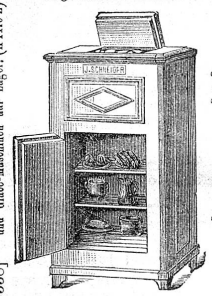
555] Als Sommerfrische und Ausflugspunkt bestens empfohlen.
F. Buol.

508] **Bügel-Kurse**

ertheilt fortwährend sowohl für den **Beruf,** als auch für den **Hausgebrauch**
Frau **Gally-Hörler,** Feinglätterin,
Schmidgasse 9 — **St. Gallen.**

Eisschränke,

sowie **Glacé-Maschinen,** für Familien sehr praktisch, liefert nach besten, bewährtesten Systemen, in solider und zweckmässiger Konstruktion, unter Garantie, zu billigen Preisen
J. Schneider (vorm. C. A. Bauer)
Eisgasse **Aussersihl-Zürich** Eisgasse.
— Gegründet 1863. —



Halte stets eine grosse Auswahl fertiger Eisschränke und Glacé-Maschinen auf Lager. (H 1479 Z) 338]

Illustr. Preiscourants, sowie Zeugnissopien werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Die beliebten [964

Badener-Kräbeli

versendet franko gegen Nachnahme à **Fr. 3. 20** per Kilo
Conditorei Schnebli in Baden.

2. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

7. Heft
1889.

Ferien.

Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. № 7. 1889.

Ferien.

(Zum Titelbilde.)

Hurrah, nun gibt's ein ander' Leben!
Hinaus in's freie Sonnenlicht!
Nun wird's ein runderes Gesicht
Und rothe Backen wieder geben.
Statt über Büchern, schwitzt man nun
Vom freien Lauf, vom lust'gen Klettern,
Und feierlich im Schranke ruh'n
Mag wochenlang das Heer von Lettern!

Nun heißt es andres Zeug studiren:
Ade Latein! Discipulus
Wird auf dem Berg, an See und Fluß
Nun forschen und botanisiren.
Und Schmetterlings- und Käferjagd
Treibt man als zoolog'sche Stunde,
Die größten Forscher-Reisen wagt
Der Studio in weiter Runde.

Und Turnen, Schwimmen, Rudern, Fischen —
Ein Götterleben soll es sein!
Und Mutter denkt manch' Gläschen Wein,
Manch' guten Schmaus mir aufzutischen.
Selbst Vater schmunzelt, heimlich froh,
Mich wieder 'mal daheim zu haben,
Zu seh'n, welch' flotter Studio
Sich rasch entpuppt aus seinem Knaben!

Und erst die Schwestern, ei die lassen
Sich sicher necken gnädiglich,
Die schwärmen beide ja für mich,
Seit ich gerückt in hohe Klassen.
Dann lehr' ich neue Kochkunst sie,
Gar zaub'rische, mit blauem Feuer:
Ein Löffelchen Crambambuli,
Das schmeckt dem Lorchen ungeheuer!

D'rum hurrah, heim! Zu Muttern heute,
Beim schönsten Sommersonnenglanz!
Heil sei dir, goldene Vakanz,
Wo all' der Schwarm entfliegt in's Weite!
Den Rücken dir, du dunkles Thor,
Bis froh gestärkt wir wiederkehren,
Dann lauscht ergebungsvoll das Corps
Auf aller Magistrorum Lehren!

Schadefreud — bringt selber Leid.

Es ist emol e Meiteli gsi, sust flißig und ordlig, aber i sim Herzli hät vo chli uf e bösi Eigeschaft gwohnt: sobald ihm öppis nit noch em Chöpfli g'gangen ist oder ihm en anders Chind 's chlinst Aergerli g'macht hät, mengsmol ohni Wüsse-n-und Wille, so isch es grad bitterbös gsi und hät d'denkt: sewie, was chan-i ihm jetz recht z'leid thue defür! Also rachsüchtig ist's Hedwigli gsi und drum nit beliebt bi de Kamerädli; es hät scho e paar Mol böse Strit g'geh wege-n-ihm, so daß denn die andere Chind ihm de Rugge g'kehrt und nümme mit ihm gspielt händ uf der Gaß und i der Pause. So isch es die meist Zit allei gsi usser der Schuel, und sis mißvergnüegt Gsichtli hät zeiget, daß es kei glücklichs Chind gsi ist, und sini Eltere händ recht Chummer gha für d' Zuekunft vo ihrem unliebsame Töchterli, wo trotz allem Zuerede-n-und Strofe bi jeder G'legeheit wieder sin böse Herzesfehler merke loh hät — bis es do emol selber recht i d' Grueb gfallen ist, wo 's am en Andere g'grabe hät.

Eso ist das g'gange: Emol am ene Nomittag ist 's Hedwigli mit siner Trucke voll Bäbeli-züüg in Hof abe und hät uf em Tritt vo der Holzschopfthür welle sis eisam Spiel irichte. Es hät d' Trucke mit de Blätzli links nebet si zue uf de Tritt gstellt und denn sis niedlich Bettstättli mit eme fine Püppli drin rechts abe nebet de Tritt is Winkeli, und denn häts en Stei gsuecht, wo glich hoch gsi ist wie de Tritt, und de Stei nebet 's Bettstättli zue gstellt, so daß es drei Wänd g'geh hät ums Bettli, wie-ne Chämmerli. Und denn häts welle im Holzschopf e Brettli sueche zum drüber decken-n-als Dieli, und das wär denn 's Schlofchämmerli vom Püppli gsi, und 's Hedwigli hätt denn sim Chindli e neus Röckli welle mache, währeddem 's im Chämmerli gschlofe hett.

Also druckt 's Hedwig ifrig uf d' Falle vo der Schopfthür, aber sie ist nit ufg'gange. Do laufts i d' Chuchi go de Schlüssel hole; es hät ihn guet g'chennt am Nagel, wil's ihn scho mengsmol hät dörfe selber neh zum Schitli hole-n-im Schopf. Do ist aber de Schlüssel grad nit am Plätzli g'hanget, hm — wer hät ihn denn scho eweg-g'noh? D'Mutter und Kathri, wo 's im Sturm hät welle froge, sind niene z'finde gsi im Hus, und so lauft das Chind ganz zornig d' Stegen ab und wieder zum Holzschopf, wo all no zue gsi ist; aber do hät's g'hört, daß der Otto drin pfift, de größer Brüeder. Und also hät's mit em Füüstli a d'Thür popperet, ziemli ungeduldig, und grüeft: „Mach uf, gschwind, i will ine!" „„Oho, pressirts? Häts d' Mama befohle? Bruchst Schitli? I werf Dir e paar zum Lädeli us!"" „Nei, i will selber ine — i will öppis sueche und i will luege, was Du

dinne häst und was Du thuest: mach uf oder i sägs der Mama!" „„Also, Schwösterli Sturmwind, so gang's go melde!"" Und wieder lauft 's Hedwigli dur's ganz Hus, hät aber d' Mama niene gfunde, und ist do z'oberst im Hus uf d' Estrichstege g'sesse=n=und hät gsinnet und gsinnet, was es jetz em Otto well leidwerche defür, daß er ihm nit ufgmacht heb. Jedefalls häts z'erst welle=n=erfahre, was er ihm Wichtigs z'verberge heb; aber das hät er nit dörfe merke, sust hett er's gschwind an en anders Ort versteckt. Also hät 's Hedwigli jetz thue, als hett's de Schopf ganz vergesse, und ist müüslistill i d' Wohnstube gsesse und hät e Gschichtebüechli füregnoh und dri glueget, aber kei Gedanke gha zum Lese. Do hät der Otto grad d' Schopfthür dunne zuegschlage=n=und si bim Ufechoh i d'Stube ganz g'wunderet, daß 's Hedwigli so ruehig dositzt und liest, und hät' g'froget: „Häst d'Mama gfunde? Wo ist sie? I will froge, ob i no müeß go poste, vor i dörf uf d' Gaß." Aber 's Hedy hät ohni ufzluege bloß gseit: „I weiß nit, wo sie ist, suech Du si grad selber" — und hät thue, als ob's gschwind witer lesi. Es hät halt der Otto nit recht dürfe=n=aluege, mit sim verstohlne Plan. Und denn ist der Otto go d' Mama sueche, bis er sie im Garte gfunde hät, z'hinderst im Gartehüüsli, sie hät döt mit der Kathri en ganze Huufe Johannisbeeri abgstielet zum Imache. D' Muetter hät em Otto no befohle, 's Papa's und sini eigne Stiefel zum Schuemacher z'thue, und denn chönn er vo dört eweg grad zu de Kamerade, und denn hät si no g'froget, was 's Hedwigli devorne thüeg? „Es liest im Herzblättli, 's ist ganz allei i der Stube," hät der Otto g'antwortet, und ist denn fröhli devo gsprunge=n=i d' Chuchi go d' Stiefel hole, und denn wieder fort über de Platz und i der nächste Stroß verschwunde.

Jetz ist 's Hedy gschwind und lisli i d' Chuchi go de Schlüssel neh, und gschwind und lisli abe zum Holzschopf, und hät inwendig wieder b'schlosse, daß es recht ungstört chönn alli Winkel undersueche noch dem verborgne Ding. Z'erst häts i der Dunkelheit fast nünt gseh, aber noh und noh händ die Späherauge d' Sache wieder chönne unterscheide, und jetz im Winkel e netts Hüsli gsehe mit eme Dach, und vorne mit ere Gitterwand. Und öppis ist flink hi und her gjücklet drin, mit lange=n=Oehrli — e Chüngeli, glaubi, ganz e schneewißes! Grad so eins hett 's Hedwigli scho lang gern gha und hät z'erst e paar Augeblick so e Freud gha, daß es am liebste das herzig Chüngeli uf der Arm gnoh hett und ihm viel Chüßli g'geh.

Aber z'mol regt si i dem trotzige Herzli wieder de bös Zorn, worum daß jetz der Otto das Chüngeli mit sammt dem prächtige Hüüsli bloß heb welle für ihn allei ha, und ihm au kein einzigs Wörtli devo

gseit heb, und ihm 's aluege nit welle gönne — und das Alles hät ihm ganz heiß g'macht vor Wildi, so daß es jetz nu no Eins hät chönne denke: wie 's jetz em Otto sini verstohlni Freud chönn verderbe!

's Chüngeli laufe loh — denn, was nützt ihm denn no 's Hüsli? — Erst no! Und so e feins wißes Chüngeli mit rothe-n-Auge, das chann er nit grad wiederfinde, denn, denn chann er sie ärgere, grad so verstohligs, wie-n-er si g'freut hät. Also!

Und das bös gsinnet Chind macht 's Thürli uf und nimmt 's Chüngeli ganz i d' Schooß, daß kein Mensch wüssi, was es do trägi. Denn hurtig zur Thür us, bschlosse und hinder em Schopf fort uf de Fueßweg, wo i's frei Wieseland gfüehrt hät, am ene dicke Haag noh. Und wil's Hedwigli all gfürcht hätt, atroffe z'werde-n-uf sim boshafte Gang, häts jetz gschwind 's Chüngeli dur e Lucke-n-im Schwarzdornhaag i d' Wiese laufe loh, und das ist hurtig, hurtig im hoche Gras spurlos verschwunde.

Jetz ist frili 's Hedwigli mit eme ganz gspässige Gfühl hei, 's Herz hät ihm starch g'klopfet, wie scho lang nümme, und es hett jetz 's Chüngeli am liebste wieder z'ruck gholt und i's Hüsli thue, aber jetz isch es nümme möglich gsi; voll Unrueh und Angst ist 's Hedwig i d' Stube-n-ufe gschliche, wieder zu sim Buech, ohni en einzige Satz z'lese, bloß mit sim böse, böse Streich und sine lute Vorwürfe-n-im Gwüsse beschäftiget. Es hät kei Bitzli meh Freud gha, daß es em Otto hät chönne leidwerche; im Gegetheil häts zmol so e Mitlide g'ha, wie-n-er jetz denn werdi jommere, wenn 's Chüngeli fort sei. O, es ist em Hedwigli so ganz anderst z' Mueth gsi, als vor der That! So zitterig isch es dogsesse, bald bleich vor elendem Gfühl, bald füürroth vor Angst, und wo jetz d'Muetter us em Garten ufecho ist und d'Stubethür ufgmacht hät, ist 's Hedwig ganz verschrocke z'sammegfahre-n-und hät si gschwind bis uf de Bode b'bückt, als ob's öppis suechi, nu daß sie ihm nit i's Gsicht sehi!

Aber d'Mama hät vom Garten us die That vom Hedwigli gsehe; sie hät zueg'lueget, wie 's Chind si's Schöößli ufgmacht und 's Chüngeli fortlaufe loh hät, und hät d'denkt, do sei wieder e Bosheit im Gang. Und wo 's Hedy z'ruckgsprungen ist, hät d' Kathri hurtig 's Chüngeli wieder igfange und im ene leere Deckelchorb vorläufig uf de Gartetisch gstellt. Do, wo also d' Mama bim Inechoh gseh hät, wie 's Hedwigli si gschwind uf de Bode bückt, hät si ufmerksam g'wartet, bis es wieder ufluegi, und denn natürli si's bös Gwüsse gschwind bemerkt und 's Chind e wili lang ganz still beobachtet.

Do hört me z'mol d' Husthür und em Otto sin schnelle Schritt. Der rißt d' Thür uf und fahrt uf der Stell ufs Hedy los: „Wo

ist 's Chüngeli? Du, Du häsch es laufe loh, i gseh Dir's a, drum bist so verschrocke! Gäll, jetz weiß i, warum daß D' vorher so still gsi bist, Du häst d'denkt, Du wellist denn scho finde, was i im Schopf verborge heb — so bald i fort sei — und häst mir us luter Bosheit 's Chüngeli laufe loh, wo-n-i us luter z'sammegsparete Rappe g'kauft ha!" — Und a beiden Achsle hät der Otto 's Hedy gschüttlet, i gerechtem Zorn — bis d' Mama ihn sanft abg'hebet hät und zum Hedwigli gseit: „Siehst, jetz häst Du Di selber gstroft; das Chüngeli hät Dir der Otto welle schenke-n-am Geburtstag die nächst Woche, de Papa hät Dir 's Hüsli dezue mache loh. — Jetz häst Du Dir mit Diner böse Rachsucht selber die ganz Freud' verdorbe!"

Aber jetz hät 's Hedwig bitterli agfange briegge! O, wie hät's jetz sis Thue bereut, wie hät's jetz Verbarme gha mit em verlorne Chüngeli, wie ist ihm die Güeti vom Papa und vom Otto z' Herze gange, wie hät 's jetz tusigmol gwünscht, dä verdorbe Geburtstag wär' scho vorbi! Und wie hät es si jetz müesse schäme-n-über sini Bosheit, wo jetz eso offebar an Tag cho ist, und erst no viel meh, wo d' Mama g'seit hät, sie heb ihm zueglueget. O, es hät nümme dörfe-n-ufluege und hät tüf empfunde, wie jetz Alli sis bös Herzli kenned und wie's z'letzt nit emol de Papa und d' Mama und der Otto meh lieb hebed, kein Mensch meh, wenn es nit anderst werdi. Und so verlasse dostoh, so allei, Niemertem lieb — o, wie trurig das sei, das häts jetz gspürt im tüfste Herzli inne!

Und vom andere Morge-n-a häts Alles thue, was die Andere gern gha händ: hät em Otto sin Tornister hertreit, wo-n-er hät welle-n-i d'Schuel, und ihm d' Realschüelerchappe schön b'bürstet, und em Vater d' Stiefel b'brocht und d' Pantoffle versorget, und der Mama g'holfe de Tisch abrume und der Kathri d' Löffel und d' Tasse-n-abtröchnet und underem Tisch d'Brösmeli z'sammegwüscht und artig g'froget, ob's no söll vor der Schuel Fleisch und Brod hole. Und i der Schuel häts sim nächste Chind, wo de Spitz vom Griffel abbroche hät, gschwind und fründli ein vo de sinige g'geh, und am en andere, wo vergesse hät, sis Schwämmli z' netze, gschwind sis eige b'bote, und i der Pause sis z'Nüni theilt und e schwächers Chind, wo no am ene Gedichtli g'lernt hät für die nächst Stund, geduldig e paar Mol abb'hört.

Und wo 's efange-n-e paar Tag so liebivoll umgwandlet gsi ist, üsers Hedwigli, do ist ihm selber e ganz neu's froh's Leben ufg'gange, und Alli ringsum händs bald lieb übercho, die daheim und d' Schuelkamerädli. Und a sim Geburtstag die ander Woche, wo's scho lang fast Angst gha hät wegem leere Chüngelihüsli, do chunts am Morgen

i d' Wohnstube und ist fast verschrocke vor Freud, wo das Hüsli z' mittst uf der Kommode stoht und — 's glich schneewiß Chüngeli mit rothen Aeugli — lustig hi und her jücklet drin, und voll Behage Salotblättli müfflet! Und do, wo 's Hedwig so schüüch nächer ist go luege, do häts en Zeddel am Hüsli gfunde mit der Inschrift:

Zum Hedy chunt das Chüngeli z'rück
Und wird jetz bi-n-ihm blibe,
Es hät jo üsem Chind zum Glück
Sis Bössi ganz vertribe,
Und d' Schadefreud vom Herzli gnoh,
Jetz isch es lieb üs Alle,
Drum bi dem Chind, so guet und froh,
Wird's wohl dem Thierli gfalle!

Die überklugen Gärtnerinnen.

Ein wahres Geschichtlein.

Zwei liebe Mägdlein, die gingen einst hin
Zum Garten, und pflanzten mit häuslichem Sinn
Ihr Lieblingsgericht, den grünen Salat,
Und freuten sich über die herrliche Saat,
Beschauten sie fleißig und hielten ihr Land
Als treffliche Gärtner im besten Stand,
Und setzten die Pflänzchen von Raum zu Raum;
Nun wuchsen die Köpfe dort unter dem Baum
Und wurden halt größer von Tag zu Tag,
Wie's bei Gießen und Jäten wohl kommen mag.
Doch immer noch schien er nicht groß genug,
Die Mägdlein, die dachten sich überklug,
Zu warten mit ihrer Ernte still,
Bis daß der Salat alle Schüsseln füll'.

Doch weh, was stellt der Salat jetzt an,
Macht Blumen, die Niemand genießen kann,
Und Blätter und Stengel, statt weich und zart,
Wie schießen sie auf und werden so hart! —
Die armen Mägdlein, nun lacht man sie aus
Mit ihrem Salätchen im ganzen Haus,
Daß ihnen nun solche Ernte bescheert,
Statt des herrlichen Schmauses, den sie begehrt!

Ein Riese des Meeres.

Von J. Engell-Günther.

Soll ich Euch einmal etwas vom Wallfische erzählen? — Ihr habt doch dieses Meerungeheuer gewiß schon abgebildet gesehen, könnt Euch aber kaum vorstellen, wie groß es in Wirklichkeit zu werden vermag. Man klagt freilich, daß jetzt nur wenige dieser Thiere noch

ihre volle Größe erreichen, weil fortwährend eine Menge von Schiffen auf ihren Fang ausgehen, die sie tödten, um das Fett derselben, „Thran“ genannt, zu gewinnen, sowie das sogenannte „Fischbein“ von ihnen zu erlangen. Da ist es denn sehr interessant, daß vor ganz Kurzem wieder ein sehr großer Wall, von der Art, die man (wegen eines bartähnlichen Ansatzes) „Bartwalle“ nennt, in der Nähe von Kopenhagen gefangen worden ist. Diese Thiere haben nämlich zwar eine Gestalt, die den Fischen gleicht, werden aber doch nur mit Unrecht so genannt, da sie eigentlich Säugethiere sind; und sie nähren sich auch nicht von größeren andern Geschöpfen, sondern nur von ganz kleinen Seefischen und Muscheln, besonders aber vom Seetang, d. h. Meerpflanzen. Nun, der Wall, der vor Kurzem gefangen wurde, hat eine Länge von 62 Fuß und wiegt 61,500 Pfund. Er ist dann in Kopenhagen einbalsamirt worden, um ihn in seiner ganzen Größe aufbewahren zu können. Das Herausnehmen der Eingeweide, die 12,000 Pfund gewogen haben, hat dreißig Schlächter beansprucht, von denen vier sich ganz bequem im Brustkorbe des Thieres bewegen konnten. Die inneren Theile sind mit desinfizirtem (das heißt der Verwesung wehrendem) Material ausgefüllt, und die Einbalsamirung ist so gut gerathen, daß nicht der mindeste schlechte Geruch zurückgeblieben ist. Um diese ungeheure Masse vom Platz zu bringen, wurde zuerst der größte Dampfkrahn benutzt, den die dänische Marine- (das heißt Seeschifffahrts-) Verwaltung aufzustellen vermochte; aber obgleich dieser Krahn ohne Schwierigkeit die Hunderttonnen-Geschütze getragen hatte, sank er doch mit diesem Wallfisch gleich bis unter den Wasserspiegel, und die vier Zoll dicken Eisenketten, mit denen man ihn an's Land zog, rissen mehrmals. Da das Thier dann nach Berlin gebracht werden sollte, um es dort öffentlich sehen zu lassen, mußte die Eisenbahn einen eigenen Extrazug geben, mit dem man unglaubliche Hindernisse zu überwinden gehabt hat, da die sieben Zoll dicken Balken, auf die man die Masse legte, sofort zusammenbrachen, und man also gezwungen war, solche von doppelter Stärke zu verschaffen, auf die man das Thier nur mittelst außerordentlicher Vorrichtungen heben konnte. Die Fahrt desselben von Kopenhagen nach Berlin kostet rund 40,000 Mark (50,000 Fr.); aber in einer Stadt mit einer Bevölkerung von einer und einer halben Million, in der sich fortwährend auch mehr als 20,000 Fremde aufzuhalten pflegen, wird das Eintrittsgeld für den Besuch der Ausstellung dieses merkwürdigen Meerungethüms die aufgewendeten Kosten gewiß bald decken.

Vor mehr als vierzig Jahren hatte man in Berlin schon ein ähnliches Schauspiel, da das Gerippe eines Wallfisches genau zusammen-

gesetzt und so aufgestellt worden war, daß eine ganze Restauration (Wirthsstube) darin Platz fand. Von dem eigentlichen Aussehen des Thieres konnte man dadurch freilich keinen Begriff bekommen, aber man hatte doch das Bewußtsein des eigenthümlichen Vorzuges, im Bauche des Wallfisches sein Bier trinken und seine Mahlzeit halten zu können.

Schöner, als das Alles ist es aber, wenn man bei schönem Wetter vom sichern Schiffe aus viele Walle herbeischwimmen sieht, wie sie lustig sich tummeln und die Wasserstrahlen aus ihren Nasenlöchern, gleich Springbrunnen, in die Luft schleudern, da das ein ganz reizender Anblick ist.

Von einem braven Kinde.

Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist wahrlich das Himmelreich! So het der liebe Heiland emol de Chinde g'rüeft, woner ne het welle allerlei lehrriche G'schichtli erzehle; und so will ech jetzt au eine begrüeße, vo dem ihr euer Läbtig no nüt g'hört händ (das thut aber nüt zur Sach und ist au gar nüd nöthig); de het zufällig öppis i siner Mappe, das er siner Zit abg'schribe und usbewahrt het, wil's em gar guet g'falle het. Wil jetzt eue liebe Tante Emma euch so artigi Heftli schribt, han i denkt, das wär au en Stoff, der dem gäle Heftli gut würd' astoh. Es ist es G'schichtli in Verse, das e wahri Begebeheit in Dütschland erzählt; also chömmet, leset jetzt:

Die kleine Versetzerin.

Mütterchen weint — Kindlein lacht,
Und droben blinket der Stern der Nacht,
Blinket so freundlich, als wollt' er sagen:
Arme! Hör' auf zu weinen und klagen!
Auch die Nacht hat ja ihr Sternenlicht,
Und Gott verläßt die Seinen nicht! —

Mütterchen weint — Kindlein lacht,
Dieweil es dem Püppchen ein Hütlein macht:
Springt dann zum Mütterlein hin und spricht:
Ach schau und freu' Dich und weine nicht!
Und gib mir und meinem Aennchen nun
Die Jause,*) damit wir uns gütlich thun —
Ein Stückchen Brod nur —
Da weint noch mehr
Das Mütterchen, denn der Kasten ist leer.
„Mein Kind, mein Kind, mein liebliches Kind!

*) Das Abendbrod.

„Und wenn ich die Augen mir weinte blind,
„Ich habe nichts mehr in's Leihhaus zu tragen
„Und morgen wird man vom Häuschen uns jagen!" —
D'rauf senkt die Arme ihr Haupt auf das Kissen,
Das Kind entschlummert zu ihren Füßen,
Still, bleich und hungernd — es lacht nicht wie eh',
Denn ach — der Hunger thut gar so weh.

Die Glocke kündet hierauf den Tag,
Und mit dem zehnten Stundenschlag
Wogen im Leihhaus bunt herum
Viel blasse Gestalten traurig und stumm;
Das Elend, die Noth, die Schuld wohl auch —
Und setzen ihr Gut ein nach altem Brauch;
Es drängt sich die Menge in Noth und Hast,
Denn Hunger ist gar ein schlimmer Gast.
Und hinter den Schranken steht ein Mann,
Man sieht ihm den Ernst des Lebens an;
Sein Antlitz ist Eis, starr ist sein Blick,
Barsch weist er die drängende Menge zurück:
„Geduld! Nur warten, 's kömmt Jeder daran,
„Die Ordnung ruft nur Mann um Mann!"
Dann nimmt er prüfend Bund um Bund,
Schätzt das Versatzstück mit prüfendem Mund,
Ruft dann den Nächsten mit rauhem Wort,
Und schicket den Andern zur Kasse fort.
Doch nun — was flötet so zart und fein:
„Ach bitt', lieber Herr! Darf ich jetzt herein?" —

Der Herr Taxator blickt auf: „Beim Himmel!
Da drängt sich ein Kind durch das bunte Gewimmel.

Was willst Du, Kleine?"

„Ach, Herr, versetzen."

„Was? Brauchst wohl Mandel und Zuckerbretzen,
„Pastetchen, Törtchen, Studentenfutter?"

„Ach nein, lieber Herr! Nur Brod für die Mutter."

„Wie, Brod? Ei, laß Dein Versatzstück seh'n!"
Dem Kinde die Aeuglein jetzt übergeh'n.
Es kann nicht sprechen, es wickelt blos
Aus dem Schürzchen sein Aennchen, die Puppe los,
Und reicht sie dem Herrn Taxator hinauf,
Und Thränlein um Thränlein perlet darauf. —
Dann lispelt die Kleine: „Bitt', bitt', lieber Herr:
„Leiht einen Gulden auf's Püppchen her!" —

Dem eisernen Manne, der gewohnt zu befehlen,
Will jetzt eine Thräne vom Auge sich stehlen.
Stumm steht er, stumm steht die lauschende Menge,
Es wird ja gar Vielen im Herzen zu enge.
Ein Kind, nein, ein Engel opfert soeben
Sein Liebstes, um Brod seiner Mutter zu geben!

Mit tiefbewegter Stimme jetzt spricht
Der Taxator: „Die Puppe nehm' ich nicht,
„Mein Kind, behalte Dein Aennchen und bleibe
„Ein Engel, wie heute, an Seel' und Leibe.
„Ich will für Dich sorgen, mein liebliches Kind,
„Das melde der weinenden Mutter geschwind!"

Da tönet Jubel durch's ganze Haus,
Und Viele geleiten das Kind hinaus,
Und bieten Gaben der Mutter dar,
Die früher so reich, seit sie lebte, nicht war.

Das war der Unschuld heilige Macht.
Die hat den Segen in's Haus gebracht.
Ja, ja, die Kinder sind Engeln gleich,
Denn ihrer ist wahrlich das Himmelreich.

So, das wär' also das Gschichtli. Damit ihr's aber au recht verstöhnd, wird eue Vaterli oder eues Muetterli, oder sust öpper, euch erkläre, wie's si sich verhaltet mit dem Versetzbruuch, vo dem do d'Red ist und der bi eus i der Schwiz niene deheim ist. Aber wenn ihr's denn recht verstande händ, so wetti druf, es chönnt mängem gutmüethige Chind do und dert es Thränli is Aeugeli, wie säbem Taxator, und es dänkt bi sich selber: Jo, i will au sone bravs Chind si!

Nu guet! — Wenn mis G'schichtli so nes guets Sömli gleit het in eue Herze, so will i z'friede si und glückli sogar, wenn das Sömli nid blos g'leit ist, sondere au ufgoht und Frücht treit, daß de Säge au in eues Hüüsli chonnt. Adiö, lebet wohl! G. B.

Beste Einkehr.

Dein liebstes Wirthshaus für des Sonntags Rast,
Das sei der Wald, da sei Du fleißig Gast,
Da kehre ein im duftig grünen Saal,
Und halte mit den Deinen frohes Mahl,
Und leg' in's liebe Moos Dich längelang
Und mach Dein Schläfchen bei der Vögel Sang;
Und wieder munter, forsche froh umher
Nach grüner Beute, nimmer bleibst Du leer,
Stets kehrst mit gutem Sinn und großem Strauß
Und frischer Kraft und reiner Lust nach Haus!

Us em Chindergarte.

1. Mitgefühl.

Emol sind en ganze Huufe Chind a der Muur gstanden und händ ame-n-Ameisli zueglueget, wo rastlos hi und her g'loffen ist. „O, das weiß gwüß nümme, wo 's deheim ist", hät do e liebs Chindli ganz trurig gseit.

2. Us der Entfernig.

Emol sind mer uf em Bergli gsesse mitenand und händ lang uf de Bodesee abe glueget. Do fahrt grad en Dampfer mit eme Schleppschiff us em Hafe in offne See use. „Gäll, Tante, das ist fest a'bunde?" hät do e Chind gseit. Und en anders druf gschwind: „Jo, am ene Schnüerli!"

Sinnsprüche.

1.

Geh an kleinem Unkraut nicht vorbei,
Das gerad' an Deinem Wege liegt,
Denke, daß es just gewachsen sei,
Daß es Deine Trägheit schnell besiegt.

Alles Böse, was begegnet Dir,
Zu bekämpfen weckt es Deine Kraft —
Jeder Mensch hat so sein klein Revier,
Daß er drin ohn' Ende Bess'rung schafft.

2.

Dankgefühl sollst nicht verlieren
In des Sommers schwülen Tagen;
Statt die Hitze zu beklagen,
Juble, daß Du nicht mußt frieren!

3.

Wenn ob Dir der Himmel blau und rein,
Fass' den frohen Glanz recht tief in's Herz:
Macht Dir dann ein trüber Himmel Schmerz,
Glaube fest an neuen Sonnenschein!

4.

Wolle nicht im leichten Flug
Jeden Schmetterling erjagen;
Gönne ihm sein kurz Behagen,
Ihn zu schau'n ist Lust genug.

Räthsellösungen von Nr. 6.

1. (In Zeile 1 soll es heißen: im Faß, statt ein Faß.) F-r-ü-h-l-i-n-g. Frühling.

2. Augen, genau, Genua.

3. Zum Selbstreimen.

's Gritli chunt grad us der Schuel,
Wirft sin Schuelsack uf de Stuehl,
Uf de Tisch sin neue Huet,
Wil's halt nünt a's Oertli thuet.
Hät denn wohl d'Pantoffle gnoh,
Aber d'Schueh loht's ordli stoh,
Und die suber g'glättet Schooß
Wirft si uf de Nähtisch bloß,
's Röckli dört ufs Kanapee,
Ueberall ist öppis z'gseh,
Alls wirft's hurtig durenand —
Dä Verlag, es ist e Schand!
D'Muetter häts' halt nit grad g'acht't,
Wil si dusse Kaffi macht.

Doch jetz chunt de Vater hei,
Froget, ob's do Johrmart sei,
Nimmt die Sache-n-uf der Arm,
Potz, wie wird's em Gritli warm!

Seit zum Chind: Chum hurtig mit,
Goht vorus mit schnellem Schritt.
D' Grümpelchammer thuet er gschwind
Uf, und seit jetz zu sim Chind:
„Do chast wohne-n-underem Dach
Und denn recht verthue Di Sach,
Dunne wil i de Verlag
Nümme lide Tag für Tag.
's ist mer jetz efangen Ernst,
Daß Du Ornig halte lernst.
Bis zum Sunntig wohnst jetz do,
Blos zum Tisch darfst abe cho."

Potz, do hät si 's Blättli g'kehrt,
Das hät 's Gritli denke g'lehrt,
G'rumt hät's fliißig im Arrest
Und am Sunntig — o das Fest —
Holt de Vater 's Gritli hei,
Wil's jetz ordlig worde sei.

Räthsel.

1.

Mit B wirst es bei Mensch und Thieren seh'n
Und auch bei Tischen, Stühlen, Betten, Schränken.
Mit D — das wird mein Kind gar bald versteh'n —
Will es Dir freundlich gute Dinge schenken.
Mit f — da lieben es die Mägdelein
An Röcklein, Hut und Schuh'n, und Stub' und Garten,
Mit k — o weh, wie leer wird Alles sein,
Da gibt's nicht Wein noch Kuchen zu erwarten.
Mit n ein schlimmes Wort! Kopfschüttelnd spricht
Es hie und da ein kleiner Trotzkopf aus.
Mit P, da kennen's frohe Kinder nicht;
Mit r ein Schmuck für Haut und Kleid und Herz und Haus.
Mit s, bald Hülfsverb und ein Fürwort bald,
Hat es in uns'rer Sprache viel zu thun.
Mit W — ein fröhlich „Hoch!" dem kühlen Wald,
So wir zum Vesper unter Bäumen ruh'n.

2.

Mein erster Laut: Im Vogelnest,
Im Kaffeekännchen, in der Hand,
Mein zweiter — weh — ist im Arrest,
Und zwar zu Wasser und zu Land.
Im Koth steckt jämmerlich mein Dritter,
Im Garten, eingeklemmt im Gitter.

Mein vierter schwimmt im Wasserkrug
Und in der Thur — gelt, naß genug?
Mein fünft' und letzter ist im Keller,
Geh, hol' ihn auf dem Butterteller.
Und hast die fünfe all' gefunden
Und sie zur Reihe hübsch verbunden,

So soll nach all' dem Grübeln, Denken,
Uns grad ein Lauf in's Ganze lenken.

3. Ein botanischer Name. 5 Silben.

Ein Schelmenvogel sind die ersten zwei
Der Silben, die ich euch zum Rathen gebe,
Sprüchwörtlich längst ist auch sein Schelmen-ei;
Prophetisch kündet er, wie lang der Frager lebe.
Die dritt' umgibt uns wonnig Tag um Tag,
Die Sonne spendet sie, auch Mond und Sterne,
Und Lamp' und Kerze, denn kein Auge mag,
So lang es wacht und lebt, sie missen gerne.
Die letzten zwei der Silben zeigen Dir
Ein Blümlein, das zur Stunde schön erblüht,
Bald treu gepflegt als Deines Fensters Zier,
Bald feurig wild es auf den Höhen glüht.
Das Ganze ist wohl auch ein Blümlein hold.
Doch jetzo von der Sense schon gemäht,
Wer jetzt zum Zeigen flink es holen wollt',
Der käm in diesem Monat schon zu spät.

4.

Was ist das Ding? Ich glaub' ihr rathet's kaum,
Ein jedes Zeitwort hat's und jeder Baum!

5. Zum Selbstreimen.

Am Fenster laufen viele —,
Wart' nur, ich werd' euch Alle —!
Zum Sonntag müssen meine —
Ganz sauber und krystallhell —.

6. Zum Selbstreimen.

Dort geht ein Mann mit sieben —
Mit bunten Fräcklein, Hut und —
Ei, wie nun alle Leute —
Anstatt an ihrem Werk zu —

7. Zum Selbstreimen.

De Max, wo i d'Realschuel —
Chunt alli Tag e bitzli z' —
Nit bloß i d' Schuel; a jeden —
Nie goht er flink und pünktlich —
Bald blibt er no bim Vogel —
Bald mueß er no i d' Chuchi —
Go z'Nüni hole, bald ver—
Er sust, daß Zit zum Laufen —.
Und wenn me-n-ihn go poste —
Vergißt er d'Hälfti oder 's —
Und macht natürli denn sin —
Zwei-, dreimol, sei er no so —
Das ist so g'gange langi —
Bis 's do emol e Strösli —
So selbverschuldet, daß er —
Ganz prächtig ist zur Isicht —.

Si Schuelklaß' freut si scho, wer —
Wie langi Zit, uf d' Rigi —
Uf morn ist also 's Festli —
Potz tusig au, wie rüst't me —
Seift d' Strümpf zum Marsch, holt Brötli —
Und richt't 's Feldfläschli für de —
Und leit sis Reisg'wand z'nöchst a's —
So daß me-n-alls am Schnüerli —
Und jetz, was für en schöne —
Goht uf, daß Alls grad juuchze —
De Max, dä freut si kolo —
Uf's Reisen über Berg und —.
Doch wo me-n-ihn um Vieri —
Hät ihm das Früeh-Ufstoh nit —
Er dreht si no mol gege d —
Und hät no gsinnet aller —
Sie Muetter hät e Wösch im —
Vergißt die Reis e Wili —
Do wo de Max noch langer —
Si ufgmacht hät und g'rüst't vor —
Und gmächli i sis Gilet —
So — hört er, daß de Zug scho —
Do wird 's ihm Angst und südig
Vor Zable chunt er ganz in —
Loht's Kaffi stoh, packt's Fläschli —
Und rennt zum Bahnhof wie de —
O weh, o weh, de Zug der —
Wenn scho de Max verzwiflet —.
Es hät de Lehrer selber —
Doch hät er bin ihm selber —:
E bessers Mitteli uf der —
Hett jetz dem Bueb kei Dokter —
Als daß sin eigni Schlendri—
Ihn gsetzt hät nebet d' Ise—
Und nebet all die Freude —
Wo warte uf die junge —
So wird er jetz denn gwüß ku—
Und weiß denn selber, wenn's pre—
Und richtig, der Verdruß und —
Der trifft de Max halt tüüf i's —
Er hät jetz' gseh, daß er al —
Sis Mißgeschick verschuldet —
E so e Reu ist guet und —
Und hät ihn b'besseret vo der —.

8. Sechs Buchstaben.

1, 2, 3, 4, dazu noch 5 und 6,
Das ist ein Land mit manchem Prachtgewächs;
Seid nur viel darin, kein besserer Ort für euch,
Zu hüten euch vor manchem tollen Streich.
Nun grabt die ersten 4 grad um und um
Und lasset 5 und 6 ganz ruhig stehn,
Dann wird das Stücklein Land euch danken d'rum
Und läßt euch doppelt reiche Ernte seh'n.

Briefkasten.

Altstätten. Elisa Keller (Sonderegger). Ja bitte, schreibe Du grad dem Herrn Druckpapa ein artiges Brieflein um die drei fehlenden Nummern, die ich leider nicht mehr besitze; Du darfst nur „An die Expedition der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen" adressiren, dort ist der Herr Druckpapa auf dem Büreau, und nimmt dann die Brille und liest dann gern so ein artiges Kinderbrieflein. Es ist recht, daß Du jetzt so fleißig schreiben willst wie Otto Bregger; sein Name wird gewiß nicht vergessen, da jetzt seine jüngeren Geschwisterlein für ihn schreiben.

Bern. Alfred und Arnold Moser. Ja, ihr habt aber schöne Spielsachen, einen Zirkus und eine Menagerie! Das möcht ich sehen. Aber in Wirklichkeit natürlich auch — wo ist in Bern der Zirkus aufgebaut? Nicht daß ich etwa schnell hinreisen könnte mit den Batzen vom Druckpapa, aber doch in Gedanken euch begleiten! — Jetzt muß ich noch ein freundlich Wörtlein mit euch reden für den Fall, daß ihr doch auch einmal krank werden könntet wie euere kleinen Hausgenossen, trotz der Bitte zum lieben Gott, euch gesund zu erhalten. Wie die lieben Eltern nicht alles thun und erlauben können, was die Kinder gern haben möchten, so weiß auch der liebe Gott am besten, was für alle seine Kinder nothwendig ist, damit sie gut werden; und die braven Menschen, wenn sie eine Krankheit nicht abwehren können, ertragen sie geduldig und wissen fest, daß sie doch Gottes liebe Kinder sind, und halten ganz still, und sind dann doppelt so dankbar für die neugeschenkte Gesundheit und doppelt liebevoll gegen die guten Menschen, die sie treu gepflegt haben, und doppelt fleißig bei der Arbeit; also durch und durch besser als früher. Und darum ist alles, was an uns kommt, ein Erziehungsmittel vom lieben Gott, wenn wir uns nur dadurch leiten lassen.

Basel. Emmy Hürlimann. O gewiß habe ich die Durchreise des Königs von Italien durch Deine schöne Stadt vernommen und es freut mich herzlich, daß Du ihn hast sehen können und auch Dein Theilchen von seinem freundlichen Gruß erhalten hast! Ich lese viel von Basel, die „Basler Nachrichten" sind immer mein Dessert, und oft möchte ich wissen, ob Du dies oder jenes herrliche Concert auch gehört habest. Warst Du in der „Matthäus-Passion"? Gar zu gerne möcht' ich auch wissen, wie es denn Deine liebe Schwester anfängt, um Vogeleierchen zu sammeln? Und sie zu verschicken, muß wohl auch schwierig genug sein. O viel, viel möcht' ich von Dir wissen und hoffe, wie Du, im Stillen auf ein persönliches, fröhliches Bekanntwerden. Euer Herr Doktor hätte Dich zur Stärkung lieber an den Bodensee schicken sollen! Habe vielen, herzlichen Dank für die rührenden Rosenknösplein, so, wie Deine Hand sie gefügt, habe ich sie in mein schönstes Glasschälchen in feuchtes Sand gesteckt, aber die armen Rosenkinder konnten sich vom Heimweh nach Dir nicht mehr erholen!

Chur. Elise und Johanna Huber. Wieder zwei liebe Leserlein in's Album? Euer Bildchen hat mich gar herzlich gefreut, und es ist nun gerade, als ob ich euch selber erzählen hörte von dem schönen Maiensäßfest! Das ist ein recht herziger Brauch in euerer Gegend, ich möchte wohl auch einmal so einen fröhlichen Tag auf dem Rosenhügel, bei lustigen Spielen, „Chocolat-Kaffee" und Nidel und guten Sachen, und bei Musik, mit euch theilen. In Gedanken kann ich mir also euch zwei kleine Burgerlein recht lebhaft dabei vorstellen. Habt ihr eine Tracht oder weiße Kleidchen getragen?

Därligen. Bertha Siegfried. Mit vielem Interesse habe ich Deine Krankheitsbeschreibung gelesen und danke Dir für die liebe, pünktliche Antwort und für die schönen Alpenrosen, die wirklich in der Wasserschaale sich bald zu voller Blüthe entfalteten und viele Tage frisch und reizend blieben! O, so frühe Alpenrosen habe ich noch nie gehabt, sie wurden auch viel bewundert, und dann beneiden mich die Leute fast um meine kleinen Freunde in der ganzen Schweiz und möchten auch so liebe Brieflein haben. Aber ja gelt, die müßten halt auch früh um 4 Uhr, fix und fertig gerüstet, ihre Schreibmappe aufschlagen, fast Tag für Tag, und sich mit Liebe in jedes Kind und seine Umgebung hineindenken und jedes lieb haben aus seinem Brieflein, und jedes kennen, fast durch und durch! Das ist auch ein ganzes, inniges Glück für die Gschichtli-Tante, daß die Junge Welt ihr nicht bloß aufmerksame Oehrlein, sondern auch ein Stück vom lieben Herzchen schenkt! Also vielen Dank! — Olga Siegfried. Hast Du die Alpenrosen so schön versorgt auf ihre Reise nach Rorschach? Wenn Du nur gesehen hättest, wie schön sie leuchteten im Schreibstübchen, es war eine Pracht! Ihr müßt eine herrliche Heimat haben, See und Berge zum Entzücken! Da hast Du ja wundervoll Zeit zum Herumschwärmen, wenn ihr den ganzen Sommer Ferien habt. Wie kommt das, und was wird denn unterdessen mit dem schulmeisterlosen Völklein angestellt?

Elawil. Marie Dudly. Das ist ein lieber, fleißiger Brief von Dir, und es hat mich gefreut, daß Du das Räthsel zum Selbstreimen so klug als eine Lehre aufgefaßt hast; es ist auch ganz richtig gereimt bis auf den Schluß, wie Du in diesem Heftli siehst. Und es freut mich ferner, daß Du auch Verlangen hättest, einmal alle Heftli-Bekannten mit sammt Herrn Druckpapa und Tante Elise und sammt Tante Emma's jüngster Welt, den kleinen Kindern, beisammen zu sehen. Da wärst Du schon ein ganz respektables Persönchen darunter, da Du Dich auf der Nähmaschine übst, „statt auf dem Klavier", und der Mutter schon ein rechtes Mägdlein bist! Bravo! — Klara Dudly. Denke nur, ich war auch schon auf der Magdenauer-Höhe, von wo aus Du mit Marie und vielen andern wackern Frühaufstehern den Sonnenaufgang bewundert hast! Und ich kenne Dein hübsches Dorf, nur Dein Haus nicht, wo zwei so liebe Schreiberlein wohnen. Was für Blumen hast Du im Walde gefunden zum Strauß für Deine früh entschlafene Schwester? Ihr pflegt gewiß das theure Grab recht schön! Was macht klein' Frida? Ich hab' halt Dein Schwesterlein auch lieb, weil Du mir so fröhlich von ihm erzählst

Heiden. Klärli Thomann.

Schad, daß d' jetzt wieder von is fort
Bist g'gangen uf di Hügelstadt,
I ha doch denkt, Du haltist Wort,
Und richtig, chunt Dis fründlig Blatt!

Das han i denn au g'schwind studirt —
Natürli, ha fast Heiweh gha,
Und mit de Manndli exerzirt,
Wo Du so flißig gschafft häst dra!

Die Turnerli, das Werk vo Dir,
Sie mahned a Din lustige Bsuech,
Und richt' i Forme vo Papier,
So denk i a dis Usschnidbuech.

Und a die schöne Versli au,
Wo mir do gmacht händ mitenand,
Wo döt im lange Gang die Frau,
Statt z'fürbe, nimmt e Buch i d'Hand,

Und denkst a 's lustig Croquetspiel
Uf üserem Tisch, so mächtig groß? —
Die tusigs Chugle treffed 's Ziel
Dur Schelmestreich und Uebig bloß!

Drum mueßt Du allpott wieder cho,
Findst offni Arme gnueg und Platz;
Jetzt söttst mi bald no wüsse loh,
Wie's g'gangen ist mit euerer Chatz?

Koppigen. Liseli Meier.

Landjägers Liseli, gib mer d'Hand,
Mir sind jo grad wie längst bekannt,
Häst mir dis Lebe brav verzellt;
Wie guet ist do dis Müetti bstellt,
Wenn „Holz und Wasser einzutragen
Schafft Dir im Herzchen froh' Behagen",
Wenn 's Lisi flißig Strümpfli macht
Und, wenn's denn fertig hät si Facht,
No d'Chindli hüetet uf der Gaß
Und i der Chuchi hilft zum Gspaß!
„Ei, wie mag nach gethaner Pflicht
Es solch ein Herzchen dann beglücken,
Sich Rosen und Vergißmeinnicht
Zum allerliebsten Strauß zu pflücken!"

Lichtensteig. Anna Wäspi.

Du Arms, wie häst Du müesse blange,
Bis jetzt Din Brief a d'Reihe chunt,
Doch isch halt Mengem scho so g'gange
Und warte lerne ist no gsund.

Jetz aber chumm zu mir is Eckli,
Uf's nieder, b'bluemet Kanapee.
Chumm, nimm e Bonbon us dem Säckli
Und denn verzell mer Du no meh

Vom säbe-n Idaburger Toürli,
E so e Reis ist wie ne Fest;
Im Wirthshus z'Morge neh — natürli
Ist so en Kaffi lang de best.

Doch händ ihr flißig d'Welt betrachtet,
Nöd allew grad d'Schnäbel gwetzt,
Und Alles, was Du gseh und g'achtet
Häst Du so nett uf's Briefli gsetzt.

Drum Dank, und loß Di wieder höre,
Mueßt denn gwüß gschwind en Antwort ha;
Es söll mi denn kei Gschäftli störe,
Dis Briefli chunt denn zvorderst dra.

Luzern. Anny Kopp. Deinen warmherzigen Briefli-Egoismus verzeiht Dir Niemand lieber als Deine neue Tante, die ihr lebhaftes Nichtchen gar zu gerne durch recht viele Hin- und Hergrüße näher kennen lernen möchte und — dessen geheime Schreibmappe am liebsten selber untersuchen würde nach dem tiefvergrabenen Gedankenquellchen! Ei, laß mich einmal in Deine kleinen Geschichtlein güggslen, weißt, „Freundinnen" verhehlen einander nicht ihre „Geheimnisse"! Und ob ich Dich wirklich lieb habe? Das mußt Du spüren, kleiner Schelm!

Lützelflüh-Goldbach. Luise Haldimann. Gewiß habe ich öfter an Dich gedacht in der langen Schreibpause, aber auch mir vorgestellt, daß Deine Zeit und Dein Köpfchen von neuen eifrigen Studien besetzt sei! Wehre Dich nur wacker, Deinen Posten unter den Obersten, den besten Schülern, zu behaupten durch das ganze Jahr, daß Du nicht nur Deiner Schule, sondern auch Deinem geliebten „Heimatdörfli" alle Ehre machst, und daß Deine Lehrer gerade so stolz sind auf Dich, wie Du auf sie! Wie reizend, daß ihr in der Arbeitsschule Kleinkinderschühli, Jäckli und drgl. arbeiten dürft! Und ich freue mich, daß Du zweimal wöchentlich Klavierstunde hast. Wann übst Du?

Maienfeld. Rudolph Tanner. Ja denk, das war eine große, große Trauer um den lieben Paul Müller hier; es freut mich, daß Du Dich seiner noch so gut erinnerst aus dem Kindergarten. Seine Klasse (die sechste) widmete ihm einen wunderschönen Kranz, und immer besuchen seine Kameraden, ganz von sich aus, das schöngeschmückte Grab! Auch um euern Freund Höhener war eine große, allgemeine Theilnahme; die Bürgermusik geleitete ihn feierlich zur letzten Ruhe! Dein lebhaftes Interesse für Deine Rorschacher Freunde ist ein recht freundliches Zeichen von Dir; ihr seid aber hier auch in guter, liebevoller Erinnerung geblieben. Deine freundliche Einladung, euch alle wieder einmal zu sehen, und die großartige Natur ringsum, und die überaus romantischen Ausflüge, die man von euch aus haben kann — o, das lupft einem fast die Flügel! Aber ein Blick auf das Arbeitsfeld daheim läßt solche hübsche Gelüstlein fein wieder schweigen! Also wollen wir weiter in Liebe und Freundschaft aneinander denken; grüße Papa und Mama, Großvater und Anneli!

Murzelen. Marie Reumund. Also Du bist ein fleißiges Bauerntöchterlein gewesen in den Ferien und hast ein ganzes Feld voll Kartoffeln eingelegt? Ich wünsche, daß Deine Saat ganz wundervoll gedeihe! Und daß Du als wichtige Oberschülerin manches liebe gute Brieflein nach Rorschach sendest, weißt warum? — Ich lasse Marieli Tschannen herzlich kondoliren; wie war ich erschrocken, daß das arme Kind in so tiefes Leid gekommen.

Mistelberg bei **Wynigen.** Emma Mosimann. Deinen weiten Schulweg durch blühende Fluren möcht' ich grad mit Dir theilen, dann sähe ich Dein herrliches Heimatland. Und beim Marschiren würden wir Liedchen singen, welche Stimme singst Du? — Und Gedichte sagen, und von Deinem lustigen Zicklein plaudern und von Deinen armen umgekommenen Kätzlein, ja gelt, ich weiß noch mehr als Du geschrieben! Und wir würden uns dann recht schön ausdenken, wie Du dann als künftige Lehrerin Dein Leben und Dein Stüblein einrichten und Deine Zeit eintheilen werdest! Kommst Du von Deiner Sekundarschule weg nach Bern? Unterdessen mache Du nur tapfer und geduldig Deinen täglichen Spaziergang, das ist Dir sehr gesund und schon ein guter Anfang zur Lehrerin.

Oberbüren. Marie Scheiwiller. Gewiß auf Wiedersehen! Du bist ja eines von unsern ersten Schreiberlein, und die Handschrift der Adresse macht mir schon bei der Ankunft Freude, weil Du immer so schön erzählst von eueren kirchlichen Festen.

Hier wurden auch große Schaaren von Kindern gefirmt, hiesige und auswärtige. Weißt Du auch, was die weißen Kleidchen bedeuten?

In dem Gewand so weiß und rein
Soll 's Kind ein Engelsbildchen sein,
Das ängstlich Fehl und Flecken meide
Im Herzchen, wie am weißen Kleide!

Ich wünsche Dir herzlich Glück, liebes Kind, und auch Deiner guten Mutter, daß sie so brave Kinder hat zu ihrem besten Trost, und auch Deinem Bruder in Mailand zu seinem guten Fortkommen, und dem Realstudenten zu seinen Fortschritten.

St. Gallen. Stephanie Seiler. Hast Du das Brieflein nicht mehr, welches Du mir hast schicken wollen? Das ist schade, daß die liebe Mama es nicht hat abschicken wollen, es reut mich ganz. Es freut mich, Dein Gesichtchen nun bald selber zu sehen; ich möchte halt jedesmal auch gern wissen, wie dieses und jenes Schreiberlein aussieht! Also auf leibhaftiges Wiedersehen!

Solothurn. Olga Bregger. Siehst Du, alle Schreiberlein kommen freundlich und theilnehmend auf Dich und Oskar zu, und führen euch an beiden Händen in unsern Plaudersaal hinein, und haben euch auch so lieb, wie eueren unvergeßlichen Otto, und durch euere abwechselnden Brieflein haltet ihr sein Andenken treulich fest im Heftlein. Und Räthsellösen kannst Du auch schon? 's sind ja alle recht; das erste war auch ein bischen zu schwer für so ein junges Köpfchen!

Solothurn. Oskar Bregger. So einen frischen Bub haben wir gern, der sich mit Trommel und Clarinette, als flinker Turner und leichter Schwimmer einführt in unsern „Leserlikreis"! Gleichst Du dem lieben Otto? Deine Räthsellösung ist ja ganz famos. Auf baldiges Wiedersehen im Heftli.

Unterstraß. Arthur Kielholz. Ja wo hat jetzt der Storch so ein großes Brüderlein für euch aufgefischt — eines das schon laufen kann? Das nimmt mich so wunder, daß ich fast nicht erwarten kann, bis ihr mir selber das Räthsel löst! Und ich freue mich sehr über den Gruß von Deiner lieben Großmutter, und es haben sie jetzt viele, viele Kinder lieb, weil sie so gut gewesen ist mit dem armen „Joggeli Landstricher"; es ist ganz recht, daß es Deine liebe Mama uns erzählt hat im Heftli, denn nun können viele Leute Freude haben mit diesem wahren, lehrreichen Geschichtli. — Mädi Kielholz. So, der Arthi hat Dir's verwehrt, mir auszuplaudern, wie ihr zu euerem herzigen Hermanndli gekommen seid? Ja, aber wissen muß ich es doch — wenn ihr ihn nur in dem dreiräderigen Wägelein herbringen und mir zeigen könntet! Ist's vielleicht ein kleiner Vetter?

Wattwil. Rosa Raschle. Ei, Du scheues Wandervögelein, bist so nah an mir vorbeigeflattert auf Deinem herrlichen Pfingstflug, und hast Dich doch nicht anschauen lassen? Aber freuen thut's mich doch, daß Du so lebhaft umhergeguckt hast in der Heimat der Gschichtlitante, und daß Ort und Gegend Dir so gut gefallen, und daß Du überhaupt die ganze Reise nach Bregenz über St. Gallen, Karrersholz, Horn, Rorschach, Lindau — bald per Bahn, bald zu Fuß durch den grünen Wald, bald zu Schiff durch die glitzernden Fluthen des Bodensees — so hübsch beschrieben! Aber gelt, daheim ist's halt doch wieder am schönsten? Hat Dir der Trompeter von Säckingen in euerem Theater recht schön in's begierige Oehrchen geblasen?

Wiedlisbach. Amélie Lanz. Ein lebhaftes „Hoch" Deiner Sekundarschule, die ihre Buben und Mägdelein nicht nur „gelehrt", sondern auch frisch und gesund und praktisch tüchtig macht durch vielen Aufenthalt im Garten und handgreiflichen Unterricht in Baumpflege und Gemüsebau! Wenn es nur überall so vortrefflich eingerichtet wäre! Bei uns ist der schöne Anfang auch gemacht, in der einen Primarschule, welche zum Lehrerseminar gehört. Das ist eine große Freude und sehr bildende Erholung für die Kinder, aber für die Lehrer des lustigen Gartenvölkleins gewiß eine große, sehr verdankenswerthe Mühe. Gelt, Du schreibst mir noch mehr von euerer Gartenschule, das hör' ich furchtbar gern, und daß Du früh aufstehst — aufstehen mußt — auch; und das möcht' ich auch noch wissen, was ihr in den Pausen auf dem Turnplatz am liebsten spielt.

Winterthur. Ernst Bachmann. Da Du so sieghaft durch das Examen gegangen bist, hättest Du gewiß mit Frohlocken den „Kaiser Karl" durch euere Schulthüre eintreten sehen, um „die Schüler zu prüfen"! Der hätte am Ende dann in die Tasche gelangt und Deine brave Klasse zu einem Reischen nach Rorschach eingeladen, meinst nicht? Es nimmt mich wunder, was ihr für eine Schulreise macht, und es ist lieb von Dir, daß Du so artig dankst für Tante Emma's Brief im Heftli, und daß Du auch so traurig bist um unsern Otto Bregger!

Zürich. Luisa und Bertheli Nägeli. Ei, sieh' da, was tauchen hier auf einmal für famose Räthselstudentlein auf? Und auch die schweren Aufgaben sind meisterlich gelöst, bravo. Das vom Frühling war eine rechte Knacknuß (wie Otto Bregger gesagt haben würde). Und „hei und sei", die beiden Reimwörter sind ganz richtig herausstudirt. Aber der schöne Brief hat mich auch noch darum so gefreut, weil daraus die ganze liebliche Stimmung des frühen Morgens, der ganze Friede der Umgebung spricht. Fahre ja fort, früh zu arbeiten, je früher man mit „Frühsein" anfangt, desto größer ist der Segen für das ganze Leben. Also viel Grüße Dir und Bertheli!

Zürich. Nelly Fierz. Liebes Nelly, Deine beiden Brieflein habe ich viel, vielmal gelesen, aber ich müßte noch ganz viele haben, bis ich Alles wüßte von Dir. Also das Heidi ist Dein Liebling von den Spyri-Geschichten, gelt, es ist gar so herzig, wie das frische Alpenkind eine Quelle von Freuden ist für das müde, kranke Stadtprinzeßchen! Du hast schöne, liebe Bücher! Bei den Fingerübungen denke Du grad, die Fingerchen seien Deine Kinder und müßten Dir einfach gehorchen, Du wollest denn doch Meister sein darüber und sie gar nicht auf die Gasse gehen lassen, bis sie alles ganz pünktlich und geläufig können, und wenn Du selber fast schwitzen müßtest dabei; was gilt's, dann bekommst Du brave, geschickte Fingerchen und ein frohes Gewissen auf die Stunde! Deine Pfingstreise in's Klönthal habe ich auf der Karte verfolgt; ich denke alle Tage an Dich und kenne Deine Handschrift auf den Züri-Brieflein auf den ersten Blick! Also lustig weiter im Text, gelt?

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

INSERATE

Insertionspreis: Per zweispaltige Petitzeile oder deren Raum **30 Rp.** Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.

J. Votsch

Betttisch- & Kinderpult-Fabrik

Schaffhausen.

Prospekte gratis und franko.

Carl Kæthner, Winterthur

— Spezialgeschäft —

für **Kinderhandarbeiten** und **Beschäftigungsmittel**, der echten **Fröbel'schen Spielgaben** und belehrenden **Unterhaltungsspiele** etc.

Auswahlsendungen und Cataloge stehen zu Diensten.

Anker-

Stein-Baukasten

Original- und Ergänzungskasten

F. Ad. Richter & Co

Olten.

Versend. franko u. gratis reichillustr. Baukasten- und Stein-Preislisten.

Niederlagen in fast allen Städten.

Herrlichstes, instruktives Spiel für Kinder und Erwachsene.

Bilderbücher und Jugendschriften.

Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in **St. Gallen,** Schmidgasse, empfehlen ihr **reichhaltiges Lager von**

Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen **Auswahlsendungen** gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für **Knaben** oder **Mädchen** und **für welches Alter** sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

St. Gallen
Schmidgasse 16.

Huber & Co.
(E. Fehr).